

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Eisblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Samstag
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 10.

Sonnabend, 12. Januar 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Ströda, bei Ausgabestellen, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Besteller frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Unregelmäßigkeiten für die Nummern des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kalkantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Erlass

Die Sicherung des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen bei Schneefällen betreffend.

Mit Rücksicht auf den eingetretenen stärkeren Schneefall wird unter Hinweis auf die schon in früheren Jahren, zuletzt unter dem 17. Januar 1893 (Riesauer Amtsblatt No. 14) erlassenen ähnlichen Bekanntmachungen Folgendes angeordnet:

1. Nach jedem stärkeren Schneefall und insbesondere bei Schneeverwehungen sind die öffentlichen Verkehrswege alsbald auf ihre Fahrbarkeit zu prüfen und die schwer oder gar nicht passbaren Strecken derselben mit möglicher Beschleunigung durch Auswerfen des Schnees frei zu machen. Hierbei genügt auf den Hauptverkehrsstraßen die Freilegung nur eines Fahrstreifens nicht und es sind da, wo die Freilegung eines zweiten Streifens mit besonderen Schwierigkeiten verbunden sein sollte, wenigstens Weichen in Abständen von 20 bis 30 Metern anzulegen.

2. Wenn das Schneeauswerfen nicht schnell genug gefördert werden, so sind bis zur Freimachung der Wege sogenannte Winterbahnen seitwärts über die Felder zu legen und sind dieselben durch Ansteden von mindestens 2 m hohen Stangen, an deren oberen Enden Reifigebüchel oder Strohwische befestigt werden müssen, in Entfernungen von je 20 m zu bezeichnen, die verschneiten Wegestrecken aber an ihren Endpunkten mit Strohflecken zu sperren. Diese Winterbahnen sind sofort wieder aufzuheben, wenn die betreffenden Wegestrecken fahrbar gemacht sind.

3. Auch da, wo an den öffentlichen Wegen die Baumanzpflanzungen fehlen oder lückenhaft sind, oder die vorhandenen Bäume nicht die genügende Höhe haben, sind die unter 2 erwähnten Markierungen in der Weise anzubringen, daß die Entfernungen zwischen den einzelnen vorhandenen Bäumen oder Stangen nicht mehr als je 20 m betragen.

4. Bei Eintritt von Thauwetter ist das Schneeauswerfen besonders zu beschleunigen und für gehörigen Abfluß der Wasser durch Heben der Gräben und Öffnen der Schleusen Sorge zu tragen.

Die Ortsbehörden des hiesigen Bezirks — der Bürgermeister zu Radeburg, die Gemeindevorstände und Gutsvorsteher — werden veranlaßt, die vorstehenden Anordnungen zu Vermeidung von Geldstrafe bis zu 50 M. für jeden Unterlassungs- oder Säumnisfall gehörig zu befolgen.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,
am 10. Januar 1895.

C. 105.

v. Wilmli.

In.

Im Saale des Hotels zum „Kronprinz“ hier sollen

Montag, den 14. Januar 1895,
von Vormittags 9 Uhr an

9 Stück Stoffhosen, 23 Kinderanzüge, 33 Westen, 7 Leibchenhosen, 7 Kinderjackets, 2 Wolltummeljacken, 18 m dunkler carrirtter Stoff und 7 1/2 m Rammingarn, (blau carrirt), sowie ein Filzgel gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Riesa, am 10. Januar 1895.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Eck. Eibam.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den Erlass der Königl. Amtshauptmannschaft zu Großenhain vom 20. Dezember 1894 — Riesauer Tageblatt No. 299 vom Jahre 1894 — werden alle in

Die Umsturzvorlage im Reichstage.

Der Reichstag setzte gestern die Beratung der Umsturzvorlage fort. Abg. v. Wolzlegier (Vole) bekämpft die sozialdemokratische Lehre vom Staate und betont die Nothwendigkeit der Religion. Wenn auch bisher die Umsturzideen im deutschen Volke wenig Boden gewonnen hätten, so bestünde doch die Gefahr, daß diese Ideen um sich greifen. Vor allem würde man die polnischen Mitbürger auch als Bundesgenossen im Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung behandeln und ihre Nationalität und Religion schützen. Man müsse vor allem einen zufriedenen Bauernstand schaffen. Eine weitere Quelle der Unzufriedenheit bilde die Anordnungscommission mit ihrem Hundertmillionenfonds. Die Vorlage erzeuge den Polen überaus bedenklich. Sie hätten die Härte der Gesetzgebung zu oft am eigenen Leibe erfahren, um ihr leichtes Herzens zustimmen zu können.

Preussischer Minister des Innern v. Köller bedauerte, daß von rückhaltloser Zustimmung bisher noch wenig festgestellt sei. Das in früheren Jahren von Windthorst geforderte Verlassen der Ausnahmegesetzgebung und die damals empfohlene Ergänzung des gemeinen Rechts — dieser Weg sei jetzt beschritten. Redner bekämpfte die Ausführungen des Abg. Colbus. Der Disparitätsparagraph sei in Utschweifungen in den letzten Jahren überhaupt nur einmal angewandt worden. Im Utschweifungsbereich eine Erbitterung gegen die Regierung nur in ganz beschränkten Kreisen, die es sich auch anheilen lassen, die Erbitterung zu schüren. (Widerspruch bei den Wislitzern.) Wenn die Abg. Wundel und Barth die Nothwendigkeit der Vorlage nicht anerkannten, so

frage er, ob man erst bis zum Neujahr warten solle. Wenn mehr Material verlangt würde, so werde er dieses beibringen. Die Behauptung, das Blatt „Die Freiheit“ werde von der Polizeibehörde bezahlet und von Polizisten verbreitet, sei eine Verleumdung. Die Sozialdemokraten könnten die Verantwortung für diese Verbreitung nicht abstreiten. Die Sozialdemokraten seien allerdings viel vorsichtiger geworden, sie seien es aber dennoch, die Aufregungen betreiben in Presse und Versammlungen. Die Morifikation von Verbrechen nehme überhand. Unverblümt werde auch die Revolution gefeiert. Das Strafgesetzbuch reiche zur Verfolgung solcher Dinge nicht aus, in mehreren Fällen müßte der Staatsanwalt die Verfolgung ablehnen. Redner citirt eine Reihe von aufreizenden Schriftstücken und Reden. Beispielsweise habe auf dem Altonaer Parteitage ein Redner gesagt: Wenn es lohnte, gebt mir einen Revolver und ich schiese; oder wenn mich das Loos trafe, nähme ich auch eine Bombe. Zur Verfolgung solcher Äußerungen reiche das Strafgesetzbuch nicht aus. Bei der Kritik des § 130 der Vorlage vergesse man, daß die Beschimpfung von Religion und Ehe in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise geschehen müsse, um strafbar zu sein. Die Verzen der Kinder dürften nicht vergiftet werden. Jährl. Regierungsberichte seien mit Anarchisten beglückt. Furcht haben wir nicht, wir dürfen aber auch nicht die Hände in den Schooß legen. Redner schließt mit der Aufforderung an alle Parteien, sich zu einer rückhaltlosen Vereinigung zusammenzuschließen für die heiligsten Güter. (Lebhafter Beifall rechts!)

Abg. Kiedermann v. Sonnenberg bemerkte, das Strafgesetzbuch, unter dem das deutsche Volk jetzt leide, sei,

da Kaiser der Haupt Urheber desselben sei, kein deutsches, sondern ein mit semitischem Geiste durchdränktes Gesetz. Wenn das Sozialistengesetz nicht seinen Zweck erfüllt habe, so folge daraus noch nicht, daß es überhaupt nicht wirksam zu gestalten sei. Redner forderte alsdann erhöhten Saug der militärischen Disziplin, weil das Heer der wirksamste Baug gegen das Vorgehen der Sozialdemokratie sei und besäuferte den Saug der Monarchie, die festgewurzelt sei in den Herzen des deutschen Volkes. Die Monarchie habe niemals solche Grauel begangen, wie unter der Devise Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit das seudern Volk. (Beifall rechts.) Redner verlangt die Möglichkeit, gegen das durch den Wucher zusammengebrachte Raubeigenthum aufzutreten und auch die großen Diebe zu hängen. Die weitere Einschränkung der Pressefreiheit sei eine Beschränkung der berechtigten Kritik. Das Judenthum müsse bekämpft werden dürfen; es habe allezeit an dem Umsturz große Mitschuld gehabt. Redner verlangt positive Maßregeln zur Durchführung der Zwecke des Gesetzes. Zu geordneten Zuständen in jedem Lande gehörten drei Dinge: ein starkes Heer, geordnete Finanzen und Zufriedenheit. Zur Pflege dieser letzteren gehöre die Vermeidung jeder Verletzung des Nationalgefühls, wie es neuerdings im Auslande vorgekommen sei, der Verletzung des Patriotismus, wie durch die Beseitigung der Grabkreuze auf den Schlachtfeldern bei Metz geschehen sei, und der Ungeschicklichkeiten der Bureaucratie. Redner wurde bei dem Versuch, die Disparität der Reichstagsabgeordneten, die Nothwendigkeit der Abänderung des Wahlrechts, die Theilnahme der Juden an der Revolution von 1848 u. s. w. zu besprechen, wiederholt von dem Präsidenten ermahnt, bei der Sache zu bleiben. Redner führte

der Stadt Riesa dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen des deutschen Reiches, welche im Jahre 1875 geboren oder bei einer früheren Musterung zurückgestellt worden sind, oder ihrer Stellungspflicht noch nicht Genüge geleistet haben, hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres Nachmittags von 3—6 Uhr im hiesigen städtischen Meldeamt persönlich zur Stammmrolle anzumelden. Die zur Zeit abwesenden Militärpflichtigen sind von den Eltern oder Vormündern, beziehentlich von den Lehr-, Pred- oder Fabrikherren anzumelden. Die in früheren Jahren zurückgestellten Militärpflichtigen haben ihre Loosungsscheine und die Mannschaften aus dem Jahre 1875 — mit Ausnahme der in Riesa geborenen — ihre Geburtscheine vorzulegen. Aufenthaltveränderungen der angemeldeten sind nach längstens 3 Tagen anzugeben. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet werden.

Riesa, am 7. Januar 1895.

Der Stadtrath.
Ridger.

Pris.

Bekanntmachung.

Das auf das Jahr 1894 noch in Rest befindliche Schulgeld und der Wasserzins auf das 4. Vierteljahr 1894 sind baldigst, längstens aber bis zum 14. Januar 1895

an die hiesige Stadthauptkasse abzuführen. Nach Ablauf der Zahlungsfrist erfolgt zwangsweise Beitreibung der Reste, worauf zur Vermeidung unnötiger Kosten hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

Riesa, am 31. Dezember 1894.

Der Stadtrath.
Schwarzenberg, Stadtrath.

Mohr.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung zur Höheren Knaben- und Höheren Mädchenschule in Riesa betr.

Die Höhere Knabenschule in Riesa, die nach Maßgabe der Lehrordnung für die sächsischen Realschulen eingerichtet ist, bereitet ihre Schüler sowohl für den Besuch höherer Lehranstalten als auch für den Eintritt in den landwirtschaftlichen, kaufmännischen, oder einen gewerblichen Beruf vor. Französisch und Englisch sind obligatorische Unterrichtsfächer, Lateinisch ist fakultativ. In die unterste Klasse können solche Schüler eintreten, die drei Jahre lang den Unterricht einer guten Volksschule mit Erfolg genossen haben.

In der Höheren Mädchenschule ist der französische Unterricht obligatorisch, der englische fakultativ, ersterer beginnt mit dem vierten Schuljahre.

Anmeldungen für diese Schulanstalten werden bis Mitte März d. J. entgegen genommen. Bei der Anmeldung ist ein Schulzeugnis, sowie der letzte Impfschein vorzulegen. Die persönliche Vorstellung auswärtiger Schüler bez. Schülerinnen ist erwünscht.

Riesa, am 7. Januar 1895.

Die Direktion der städtischen Schulen.
Bach.

den Gedanken u. d. r. aus, daß die Umsturzbestrebungen der Juden strafgefügig verändert werden müssen. Hierin hingen sie zusammen mit den Sozialdemokraten; diese seien ja das Judenvolk im Reichstage. (Heiterkeit, Beifall rechts.) Herr Kuer hätte bei seinen Brannmarlungen von Getreidewucher und Weizenwucher auch richtig Herrn Singer nennen können. Hätte der schlesische Adelige, der das Geld zur Vererdigung der Grafen in Breslau gegeben hat, dies nicht gethan, so hätte Herr Kuer gesagt: Da sieht man; erst geht er mit ihr um und dann läßt er sie nicht einmal begraben. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn Freiherr von Stumm die Theilnahme der Geistlichkeit an dem sozialen Kampfe verlange, so sei er entgegengekehrter Ansicht; die Geistlichen gehörten bei diesem Kampfe ins Volk. (Beifall rechts.) Er empfehle der Regierung die Pflege der Zufriedenheit auf allen Gebieten. „Also mag an deutschem Wesen endlich noch die Welt genesen!“ (Beifall rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Hohenberg (Welfe) hält die gegenwärtigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches für genügend, um den Ausschreitungen entgegenzutreten und verzichtet wegen der Kommissionsberatung auf nähere Begründung dieser Ansicht. In dem Kampfe gegen den Umsturz und für Sitte, Religion und Ordnung würden er und seine Freunde immer der Regierung zur Seite stehen; aber solche Kautschuparagraphen seien niemals geeignet, den ersten Kampf wirksam durchzuführen. Die ehemaligen scharfen Gesetze Hannover's hätten nicht die Umsturzbestrebungen des Nationalvereins verhindern können. Wie habe sich Herr v. Bennigsen, der gestern die Monarchie verteidigte, geändert! So werde sich vielleicht auch Herr Bedel noch manieren und noch einmal die Monarchie verteidigen. Bismarck habe den größten Umsturz herbeigeführt. (Pluruse. Präsident rief den Redner zur Sache.) Er habe ganze Staaten umgestürzt und den Völkern die Selbstständigkeit entzogen. (Der Präsident rief den Redner zum zweiten Male zur Sache.) Das einzige Mittel des Kampfes gegen den Umsturz sei die Rückkehr zum Recht und zu den zehn Geboten. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ (Beifall im Zentrum.)

Abg. Gröber (libd. Vp.) führte aus, der Minister habe ihm heute weniger gefallen als sonst. Er habe eine Rede gehalten wie der Abg. Singer, wenn es gelte, das rothe Wespenstich zu lassen. Solche Citate bewiesen gar nichts; das große Volk denke ganz anders. Eine Versammlung vieler Tausende aller Parteien in München habe kürzlich beschlossen, den Reichstag aufzufordern, das Gesetz kurzer Hand abzulehnen oder das Strafgesetz im freihheitlichen Sinne abzuändern. Es sei stets bei den Umstürzen so gewesen: gründe die That, so sei sie groß, wenn nicht, werde sie verurtheilt. Soweit er Süddeutschland kenne, sei dort für das Gesetz nur der allergeringste Theil. Die Bayern seien garnicht umstürzlerisch gestimmt; dort ständen 26 Prozent hinter den Fuchsmäuler Bauern. In Süddeutschland habe man nicht die hohe Idee, daß der Mensch nur da sei, um Soldat zu sein und bei feierlichen Gelegenheiten den Soldatenrock zu tragen. Wenn ein paar verrückte Kerls sich zusammenschließen und im Suff strahlen (große Heiterkeit), dann solle gleich ein Gesetz gemacht werden. Zufriedenheit und Vertrauen seien geschwunden; sie müßten wieder gepflegt werden. Man belege das Wiedererwachen des Particularismus. Es komme dabei in Anblich an die Erwählung des Königs von Preußen durch Herrn von Bennigsen darauf an, daß der König von Preußen in München eingeschrieben habe — (Redner wurde vom Präsidenten unterbrochen; er dürfe die Person des Monarchen nicht in die Debatte ziehen). Wollen Sie eine friedliche Entwicklung mit uns, so lehnen Sie dieses Gesetz ab.

Abg. Dr. Sigl (b. l. F.) meinte, wenn das Gesetz durchgehe, so werden wir von der Opposition alle zum Tode verurtheilt. Wir wollen aber nicht sterben. (Heiterkeit.) Jetzt schreiten wir auf dem Wege des Todes; das ist die Meinung der 79 000 Stimmen vom Bauernbund, ja selbst die Meinung aller Rathschöffen in München, deren Muth niemals allzu groß gewesen ist. (Heiterkeit.) Die katholischen Volkvereine in München haben in diesem Sinne beschlossen und petitionirt. Es ist eine sonderbare Sache, um ein derartiges Gesetz im neunzehnten Jahrhundert in dem Lande, dessen Monarch vor hundert Jahren gesagt hat: „Die Gazetten sollen nicht genirt sein.“ Die Presse wird mundtot gemacht. Wodurch unterscheiden wir uns denn von einem absoluten Staate? Mit dem Kulturkampfe ist wenig erreicht worden, mit dem Sozialistengesetz auch nicht. Die sozialdemokratischen Stimmen sind gewachsen; das Gesetz hat ihren Triumph verbeigeführt. Wegen die Ideen läßt sich mit Gesetzen nicht anknüpfen. Das Christentum hat trotz der Cäsarenhorden triumphirt. Redner exemplifizierte darauf, wie er 1870 gegen den Krieg gewesen, wie er in sechs Wochen 86mal konfiszirt worden sei. (Auf: Donnerwetter! Große Heiterkeit.) Er sei aber in keinem Falle verurtheilt worden. Wenn man das damals fertig brachte, was dann jetzt? Redner erzählte von seinen Erfahrungen, daß er sechs Wochen, alsdann zehn Monate im Gefängniß gewesen; er wankte sich immer und immer in seiner Rede zum Präsidenten und wurde dauernd von stürmischen Heiterkeitsrufen und Rufen: Gerade aus! unterbrochen. Er folgerte, es werde auch weiter mit dem jetzigen Strafgesetzbuch gehen. In der Fuchsmäuler Affäre seien die Medaillure, weil sie das Recht der Bayern verletzten, eingesperrt worden. Nach dem neuen Gesetz würden alle Bayern, nicht bloß 95 Prozent, eingesperrt werden, denn sie ständen alle hinter den Fuchsmäuler Bauern. Wer sich durch die sozialdemokratischen Lehren vergiften lasse, der sei ein Schaf. (Stürmische Heiterkeit.) Ein hoher Beamter am obersten Gerichtshof in Bayern sagte mir: Ich werde roth aus Furcht und Horn mit den gegenwärtigen Zuständen. Dadurch gewinnen die Sozialdemokraten Stimmen. Nun denken Sie sich dieses Gesetz zusammen mit der Fuchsmäulerei in Bayern: dann bekommen Sie 80 000 sozialdemokratische Stimmen mehr. Die Abgeordneten versprächen immer, das

Beste des Volkes im Auge zu haben, hätten aber immer nur an die Partei, niemals an das große Ganze. (Lebhafter Widerspruch.) Ich bin kein Sozialdemokrat, wenn es aber noch fünf Jahre so fort geht, werde ich auch noch Sozialdemokrat. (Stürmische Heiterkeit.) Im Hause des Reichentums solle man nicht vom Etride reden; in Berlin solle man nicht vom Umsturz reden. (Stürmische Heiterkeit.) Niemand habe man mehr gestürzt. Die Revolution von 1848 habe man sich als großen Ruhm angerechnet. Mit dem Umsturz sei es eine eigene Sache. Was solle die Vorlage? Wenn der Umsturz oben erlaubt sein solle, dann könne man unten auch ein bißchen Umsturz machen. Wenn etwas faul sei, dann sei es doch verdammt Pflicht, daß das umgestürzt werde. Gegen die geistigen Ideen hilft weder ein Schießprügel noch Gefängniß, wenn auch der Kriegsminister nicht so sehr mit dem Sarraz raffelt. (Heiterkeit.) Denken Sie, daß der große nächste Krieg auch zu unseren Gunsten wie der letzte ausfallen wird? Wenn die Armeen geschlagen zurückkehren, dann wird Ihnen garnichts helfen. Die Preßordnungen haben in Frankreich nicht den Thronumsturz und die Kommune verhindert. Das Gesetz soll Allerhöchster Wunsch sein. Das haben also jene Herren vom Bundesrathschiff zu vertreten; wir sind Volksvertreter, und das Volk will nicht das Gesetz. (Beifall links, Widerspruch und Murren rechts.) Das bayerische Volk will es sicher nicht; nun, dann nehmen Sie Bayern aus. (Heiterkeit.) Der König Max II. von Bayern hat gesagt: „Ich will den Frieden mit meinem Volke.“ Das will ich auch; deshalb billige ich das Gesetz nicht. Ich bin auch gegen die Verweisung an die Kommission; denn die Herren von oben können uns in der Zwischenzeit allerlei Beine stellen. Dann würde die Unzufriedenheit noch größer sein bei etwaiger Auflösung des Reichstages. — Hierauf wurde die Berathung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Einer Berliner Meldung des „Damb. Corresp.“ zufolge ist der Flügeladjutant des Kaisers, Graf v. Wolke, gestern früh zum Fürsten Bismarck nach Friedrichshagen abgereist. — Fürst Bismarck erhielt, wie der „Damb. Corresp.“ vernimmt, am Montag den Besuch des kommandirenden Generals des 9. Armee-corps, Grafen Waldersee. Der Fürst hatte dem Gaste zu Ehren die Uniform seines Halberstädter Kürassier-Regiments angelegt. Die Unterhaltung bei Tisch soll, dem genannten Blatt zufolge, sehr lebhaft gewesen sein.

Es besteht angeblich der Plan, zur Berathung der Agrarfrage den preussischen Staatsrath zu berufen. Dazu bemerken die „B. N. Nachr.“: „Wir würden einen solchen Entschluß schon deshalb mit ungetheilter Befriedigung begrüßen, weil er Gelegenheit böte, die unschätzbare Weisheit und ungebundene Arbeitskraft des Fürsten Bismarck in amtlicher Form wieder für das Vaterland nutzbar zu machen. Fürst Bismarck gehört durch königliche Berufung dem Staatsrath bekanntlich seit dem Sommer 1854 an, ist also wohl das älteste Mitglied desselben, wenngleich sein Name merkwürdiger Weise im preussischen Staatshandbuch nicht aufgeführt ist.“ Diese Erinnerung ist interessant. Wir glauben aber nicht, daß Fürst Bismarck sich entschließen würde, an derartigen Berathungen des Staatsraths sich thatsächlich zu betheiligen.

Die Frage, ob die preussische Regierung zu einer Konvertirung der 4 v. H. Anleihen sich entschließen werde, war bekanntlich in diesen Tagen wieder in den Vordergrund getreten. Die „B. N. Z.“ schreibt nun: „Wir haben vor Monaten bereits festgestellt, daß die Regierung der Frage der Konvertirung der 4 v. H. Konjols näher getreten sei. Die umlaufenden Gerüchte, daß die Regierung neuerdings der Konvertirungsfrage gegenüber eine andere Stellung einnehme als früher, sind, wie wir erfahren, unbegründet.“

Der „Köln. Volksztg.“ geht über den parlamentarischen Abend beim Kaiser noch folgende, die obigen Angaben ergänzende Mittheilungen zu: Der Kaiser hielt einen höchst interessanten Vortrag über die Seeflotte der einzelnen Nationen, sowohl was die Kriegs- als die Handelsflotte anging. Der Kaiser zeigte sich über die Vertheilung der maritimen Streitkräfte über sämtliche Meere außerordentlich unterrichtet; die Anzahl der Schiffe der einzelnen Staaten an den verschiedensten Küsten war durch Fühndchen gekennzeichnet. Daneben erörterte er die Bedeutung der Handelsbeziehungen, welche die einzelnen europäischen Staaten mit jenen überseeischen Ländern unterhalten und unterstützte seine Angaben durch ein großes statistisches Zahlenmaterial. Die deutsche Handelsmarine sei mittlerweile die zweitstärkste geworden, die Vermehrung der Kriegsmarine habe damit nicht gleichen Schritt gehalten, was wünschenswerth sei, wenn der deutsche Handel im Auslande des notwendigen Schutzes sich erfreuen solle. Den Werth der Panzerkreuzer legte der Kaiser insbesondere an dem japanisch-chinesischen Kriege dar, in welchem die meist ungedeckten chinesischen Kreuzer oder die schwach bespanzten Schiffe von den Japanern alsbald in Brand geschossen worden seien. Der fast zweieinhalbstündige Vortrag lief auf eine Empfehlung der im Etat vorgeschlagenen Marineforderungen hinaus, wenn der Kaiser selbst auch jeder directen Bezugnahme darauf sich enthielt. Auch die Möglichkeit eines deutsch-russischen Krieges zog er in den Kreis seiner Betrachtungen und betonte darum die Nothwendigkeit der Beherrschung der Ostsee. Der japanisch-chinesische Krieg zeige, daß derjenige, welcher die See beherrsche, schließlich Sieger bleibe. Verschiedene Mittheilungen des Kaisers waren vertraulicher Natur. Nachdem der Vortrag und eine kurze Debatte, welche sich daran geknüpft hatte, vorbei waren, lud der Kaiser sein in bester Stimmung befindliches Publicum zu einem kalten Souper mit gebackenen Kustern, Caviar, Aniselerbsensaten, Bier und Sect u. s. w. ein.

Der vom Reichscommissar ersatete amtliche Bericht über die Weltausstellung in Chicago ist soeben erschienen. Das Werk umfaßt, wie der Reichs- und Staats-Anzeiger berichtet, zwei Bände von zusammen 1600 Seiten und zer-

fällt in zwei Haupttheile, von denen der erste, im Reichscommissariat bearbeitete, einen allgemeinen Ueberblick über den Verlauf des Ausstellungsunternehmens giebt, während der zweite Theil 47 Einzelabhandlungen über sämtliche auf der Ausstellung vertreten gewesenen wichtigeren Gebiete des Gewerbfleißes enthält. Diese Einzelabhandlungen sind von den Fachkundigen verfaßt worden, welche als Vertrauensmänner der betreffenden Industriezweige behufs Wahrnehmung des Reichscommissariats oder des Studiums halber die Ausstellung besucht haben; sie bringen in ihrer Mehrzahl außer der Beschreibung der auf der Ausstellung dargebotenen Erzeugnisse namentlich eingehendere Schilderungen der amerikanischen Produktionsweisen, wägen die Vorzüge und Nachteile der in der alten und neuen Welt zur Anwendung kommenden Methoden gegeneinander ab und wollen auch sonst dem Producenten wie dem Exporteur Fingerzeige bieten. Zum wirklichen Schutz der Nordseeschiffe sollen dem Vernehmen nach auch die Wach- und Maschinenschiffe, die Torpedoboote und die bei Helgoland stationirten Wachboote herangezogen werden.

Bekanntlich hatte der Deutsche Musikerverband wegen einer Einschränkung der von Militärmusikern ausgeführten privaten Musikaufführungen petitionirt. In dieser Angelegenheit ist nun den preussischen Truppentheilen folgende Cabinetsordre bekannt gegeben:

„Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich in Erweiterung Meiner Ordre vom 29. Mai 1891, daß Militärmusiker beim Spielen zu öffentlichen Tanzveranstaltungen nicht Uniform tragen dürfen. Ich ermächtige jedoch die Regiments- u. Commandeure, in besonders begründeten Ausnahmefällen Abweichungen hiervon zu gestatten.“ In einem gleichzeitig ergangenen Erlasse des Kriegsministers wird bemerkt: „Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchstdurch Ihre Majestät dem Kaiser und König gleichzeitige dahin auszusprechen geruht, daß auch, abgesehen von dem Spielen zu öffentlichen Tanzveranstaltungen, das Tragen der Uniform bei öffentlicher Ausübung außerdienstlicher Musikthätigkeit einzuschränken und im Allgemeinen nur dann zu gestatten sei, wenn das Musikcorps geschlossen oder mit einem namhaften Theile unter Leitung des Dirigenten auftritt. Dagegen wollen Se. Majestät dem nicht entgegen sein, wenn auch in Zukunft kleineren Trupps von Militärmusikern das Erscheinen in Uniform zum Spielen bei Festen von Kriegervereinen erlaubt werde. Zuhilfenahme für die Ertheilung dieser Erlaubniß seien die Regiments- u. Commandeure. Seine Majestät haben ferner der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Regiments- u. Commandeure die Ausübung des Musikgewerbes seitens der ihnen unterstellten Militärmusiker dauernd überwachen und es sich aneignen sein lassen würden, berechtigten Klagen der Civilmusiker über ihnen durch erstere gemachte Concurrenz vorzubeugen; Anshilfen durch Civilmusiker sollten nur ausnahmsweise und nur dann erfolgen, wenn das Musikcorps geschlossen und in bürgerlicher Kleidung aufträte; in jedem einzelnen Falle soll hierzu die Genehmigung der Regiments- u. Commandeure eingeholt werden.“

Die Rede des Herrn v. Stumm zu der Umsturzvorlage findet in der conservativen Presse eine zum Theil sehr abfällige Beurtheilung. Die „Kreuz-Ztg.“ meint: „Herr von Stumm ist vielleicht der einzige unbedingte Freund der Umsturzvorlage, an der er nur auszusprechen hat, daß sie nicht noch schärfer „Gewalt“ gegen „Gewalt“ setze. Sein kurzer Gegenentwurf: den Sozialdemokraten das active und passive Wahlrecht zu entziehen und ihre Agitatoren zu expatriiren, dürfte doch wohl auf nicht allzu viel Stimmen zu rechnen haben, wenn er überhaupt ganz ernst zu nehmen war.“ — Regelmäßig äußert sich der „Reichsbote“. Am schärfsten spricht Herr Stöder's „Volk“ sich aus, indem es erklärt, zwischen seiner Auffassung und der des Herrn v. Stumm gebe es keine Brücke mehr.

Frankreich. Die Feindseligkeiten auf Madagaskar haben bereits ihren Anfang genommen. Nach einer in Paris eingetroffenen Meldung aus Tamatave haben die französischen Kreuzer und die Vandalbatterien am 28. v. M. die Tamatave umgebenden Forts beschossen und beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Geschüge der Jovos erwiderten das Feuer, verursachten indessen keinen Schaden und wurden alsbald zum Schweigen gebracht. Der Kreuzer „Primanguet“ ist am 29. December abgegangen, um Majunga zu besetzen.

Verliches und Sächsisches.

Ries. 12. Januar 1895.
— Viele unserer Leser, insbesondere aus den Kreisen der Hausbesitzer, dürften, nach den in letzter Zeit wiederholt aus verschiedenen Kreisen gehaltenen Anfragen zu schließen, ein Interesse daran haben, zu erfahren, welche Bestimmungen in Bezug auf die Reinigung der Schornsteine im hiesigen Stadtbezirk bestehen. Diese Bestimmungen lauten nach dem aus bester Quelle genormenen Mittheilungen folgendermaßen:
Der Schornsteinfeger ist verbunden, sämtliche Schornsteine in vorschriftsgemäßer Weise zu reinigen oder durch seine Gesellen und Lehrlinge reinigen und lehren zu lassen. Schornsteine, in welche Zug und Windschornsteine nicht gerichtet sind, sind mindestens viermal jährlich zu lehren; Schornsteine, bei denen es der Fall ist, sowie Schornsteine in Kellereien, Brau- und Darrhäusern und anderen ähnlichen Establishments, in denen haft gefeuert wird, sind während der Dauer des Betriebs mindestens alle sechs Wochen einmal zu lehren.
Der Schornsteinfeger hat alle an den Schornsteinen, Defen und Feuerungsanlagen von ihm wahrgenommenen Schäden dem Eigenthümer oder Verwalter des Hauses anzuzeigen und die Reparatur zu beantragen. Findet der Schornsteinfeger beim nächsten Lehren, daß die erforderlichen Reparaturen nicht vorgenommen worden sind, so hat er sofort der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten.
Der Schornsteinfeger hat nicht nur Zutritt zu den Localen, in welchen die Defen, Feuerherde, Kamine, Bad-

ifen, Sommerfeuerungen und dergleichen sich befinden, sondern er muß diese Anlagen, von Zeit zu Zeit einer Revision unterziehen. Ordnungswidrigkeiten muß er der Polizei-behörde sofort anzeigen. Bei entstandenen Bränden hat sich der Schornsteinfeger an die Brandstelle zu begeben oder einen seiner Gefellen dahin zu schicken, damit von ihm oder dem Gefellen die etwa nötige Hilfe geleistet werden kann.

Dem Schornsteinfeger steht es frei, sich in Bezug auf die Gebühren für das Rehren mit den betreffenden Hausbesitzern zu einigen. Kommt eine Vereinigung nicht zu Stande, so sind von dem Hausbesitzer folgende Gebühren zu entrichten:

1. f. d. jedesmal. Rehren eines einstöckig. Schornsteins 10 Pfg.
2. desgleichen eines zweistöckigen Schornsteins 15 "
3. desgleichen für jedes Stockwerk höher noch 5 "
4. Für das Rehren eines Fabrik-, Brauerei-, Brennerei-, Schmiede- und Bäckerschornsteins 40 "

Die Zeit, zu welcher die Schornsteine gekehrt werden sollen, ist vom Schornsteinfeger den betreffenden Hausbesitzern in Zeiten bekannt zu machen.

Am Donnerstag hielt der Gewerbeverein eine Sitzung, die erste im neuen Jahre, ab. Der Vorsitzende, Herr Fabrikant Barth, eröffnete dieselbe mit dem Wunsche, daß der Verein auch im neuen Jahre gedeihen und eine erprießliche Thätigkeit entfalten möge; den einzelnen Mitgliedern wünschte der Vorsitzende Glück und Segen in Haus und Beruf. — Ein Schreiben der Frau verm. Hotelbesitzer Herrmann hier wurde zur Kenntnis genommen. Sodann wurden die sehr zahlreich eingegangenen Offerten zur Abhaltung von Vorträgen durchgegangen, doch konnte sich die Versammlung aus verschiedenen Gründen nicht entschließen, ei in der fremden Redner zu einem Vortrage zu engagiren.

— Ferner waren eingegangen Programme und Anmeldebogen zu der 1896 in der Zeit vom 27. Juni bis 27. September in Dresden stattfindenden „Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes.“ Zu dieser Ausstellung zugelassen werden Erzeugnisse des Handwerks und Kunstgewerbes im Königreiche Sachsen, auch wenn bei ihrer Herstellung Maschinen oder Rohstoffe und Waaren der Großindustrie verwendet sind, sowie Werkzeuge, Apparate, Reakt- und Hilfsmaschinen. Wer sein Gewerbe handwerksmäßig betreibt, wird auch dann zugelassen, wenn er sich Fabrikant nennt oder eine eingetragene Firma besitzt. Zugelassen werden ferner Ausstellungen von Innungen und sonstigen Verbänden von Handwerkern, in besonderen Fällen auch von Gehilfen. Bei genügender Beteiligung wird während der Ausstellung auf kürzere Zeit eine besondere Ausstellung gewerblicher Fachschulen veranstaltet werden. Anmeldungen sind bis zum 1. Juli 1895 an das Ausstellungs-Bureau in Dresden, Marschallstraße 18 1, zu richten. — Aus der technischen Zeitungs-Correspondenz des Patent-Bureaus von Richard Küders in Wörth wurden verschiedene interessante Notizen zur Vortellung gebracht. So eine Nachricht aus Amerika, daß ein Ingenieur Namens Renne ein Verfahren entdeckt hat, durch welches Stahlspinnern, deren Köpfe abgenutzt sind, durch Umwalzen wieder in brauchbaren Zustand versetzt werden können. Da der ganze Gewichtsverlust beim Umwalzen kaum ein Pfund pro Yard (= 3 Fuß) beträgt, so kann eine Stahlspinnere mindestens 10 mal umgewalzt werden, bevor sie ausrangirt werden muß. Sollte sich dieses Verfahren in der Praxis erfolgreich erweisen, so dürften unsere Stahlspinnere-Walwerke zum großen Theil ihren Betrieb einstellen resp. sich auf einen anderen Produktionszweig einrichten müssen. — Ferner über den Verbrauch der Streichhölzer. Aus der Angabe eines englischen Statistikers geht hervor, daß der tägliche Verbrauch Europas an Streichhölzern 2 Milliarden beträgt. Berechnet man das Gewicht eines Streichholzes nur mit 1/10 Gramm, so ergibt das für die erwähnte Verbrauchszahl das respectable Gewicht von 200000 Kilogramm oder 4000 Centner. Nach der weiteren Angabe des Statistikers beträgt die durchschnittliche tägliche Verbrauchszahl pro Kopf in Deutschland 12, in Belgien 9, in England 8 und in Frankreich sogar nur 6 Stück. Es verbraucht mithin ein Deutscher im Durchschnitt gerade noch einmal so viel Streichhölzer als ein Franzose. — Ueber den 2. Theil des Jahresberichts der Handels- und Gewerbe-kammer zu Chemnitz auf 1893, der sehr schätzenswerthes Material aus dem Geschäftsbüchern der letzten Jahre enthält, wird der Herr Vorsitzende in einer der nächsten Sitzungen eingehend referiren. — Vorgezeigt wurde eine neue Nacht- und Zurlampe, die zugleich als Steh- und Wandlampe verwendbar ist und deren Verbrauch an Del für 12 Stunden nur 1 1/2 Pfg. beträgt. Dieselbe ist sehr zu empfehlen und kann hier bei Klempnermeister Weber zu dem Preise von 1 M. 20 Pfg. pro Stück bezogen werden. Bestellungen auf eine neue Waschmaschine in Trichterform, Preis 5 Mark, und einen neuen Fußwärmer, Preis 3 Mark 75 Pfg., beide Gegenstände sehr practisch, nimmt Herr A. Albrecht in Riesa entgegen. — Zur Aufnahme in den Verein wurden 4 Herren angemeldet.

Nächsten Dienstag Nachm. tag veranstaltet der hiesige Radfahrerverein „Bly“ eine Schlittenpartie nach Meifen.

In Halle a. S. sind in den letzten Tagen zwei falsche 100-Marknoten verausgabt worden. Dieselben datiren Berlin, den 1. Mai 1891, und scheinen auf zintophotographischem Wege hergestellt worden zu sein. Die Herstellung ist eine äußerst mangelhafte, die Zeichnungen sehr ungenau und die blaue Farbe so schlecht aufgetragen, daß man sie mit Speichel verwischen kann. Immerhin dürfte wegen dieser Falsificate Vorsicht geboten sein.

Nach dem „Großen Tagblatt“ ist das Mittergut Stoffa vom Königl. Schf. Kriegsministerium für Fouragezwecke angekauft worden.

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Radrad verboten. Werth der Nahrungs- und Genußmittel.

Von Dr. C. Giesl.

Der ganze Lebensprozeß besteht in einer unaufhörlichen Stoffaufnahme und Stoffabgabe, und je energischer dieser Stoffwechsel vor sich geht, desto gesunder ist der Mensch. Die Grundlage der Gesundheitspflege besteht also naturgemäß darin, den Stoffwechsel innerhalb unseres Körpers in richtigem Gange zu erhalten und dazu gehört außer genügender Athmung und Bewegung auch die richtige Wahl der Nahrungs- und Genußmittel. Es ist durchaus nicht einzeln, wie sehr viele Menschen glauben, was man isst, im Gegentheil auf die Güte und den Wohlgeschmack unserer Speisen kommt es sehr an.

Der Werth der Nahrungsmittel richtet sich nach dem Grade ihrer Verdaulichkeit.

Die Nahrungsmittel sind um so verdaulicher, je flüssiger und leichter löslich sie im Wasser und in den für sie bestimmten Verdauungssäften, im Mund- und Bauchspeichel, im Magen- und Darmtrakte und in der Galle sind.

Die Nahrungsmittel sind ferner um so verdaulicher, je näher sie in ihrer Zusammensetzung den Stoffen unseres Körpers stehen. Deshalb sind thierische Nahrungsmittel, also ganz besonders das Fleisch von Säugethieren, verdaulicher als pflanzliche.

Der Werth und der Wohlgeschmack des Fleisches hängen auffällig von der Art und Weise ab, wie das Thier gefüttert wurde. Das werthvollste und schmackhafteste Fleisch liefern in der Regel die Künder, welche ausschließlich mit Cerealien und Heu gefüttert wurden. Selbst die Weide hat einen wesentlichen Einfluß; Thiere, welche in gebirgigen Gegenden ein jühes Heu verwehren, haben ein weit schmackhafteres Fleisch als solche, die in summrigen Gegenden saureres Heu bekommen.

Ein Nahrungsmittel par excellens ist die Milch, denn sie enthält alle Stoffe in sich vereinigt, welche der menschliche Organismus zu seiner Erhaltung bedarf, (in zweites so vollkommenes Nahrungsmittel kennen wir nicht, alle anderen, Speisen, auch das Fleisch, bieten nur eine einseitige Ernährung, die nur durch eine passende Mischung ausgeglichen werden kann. Von der Milch allein leben ganze Völkerrämme, so die Bauern in Schweden, das Volk in Kurdistan, die Beduinen Arabiens.

Die Butter enthält vorwiegend das Fett der Milch; der Nährwerth derselben ist zwar kein anderer als jener der übrigen thierischen Fette, aber sie hat einen vorzüglichen Wohlgeschmack und ist leicht verdaulich. Wird abgerahmte Milch zum Gerinnen gebracht und das Gerinself gesammelt, so ist das gewonnene Produkt nur wenig fetthaltig und heißt magerer Käse. Bringt man aber unabherrahmte Milch durch eine Säure oder durch Kälbermilch zum Gerinnen, so entsteht fetter Käse, der außer Käsein auch noch das Fett der Milch enthält, er ist also höchst nahrhaft, freilich wird er selten in dem Verdauungsapparat vollständig ausgenutzt, besonders nicht in dem der Kinder für die Käse stets ein wenig empfehlenswerthes Nahrungsmittel bleibt.

Käse enthält bis zu 34 pCt. Albuminate oder Eiweißstoffe, Fleisch 18 pCt., Binsen 26 Erbsen und Bohnen 22, Kartoffeln nur 1-2 pCt.

Das Hühnerfleisch gilt beim Volke für sehr nahrhaft, was ja auch richtig ist; aber von Eiern allein kann man nicht leben, wie Viele glauben; den Eiern fehlen die Kohlenhydrate, die im Verein mit den Albuminaten bilden erst eine vollständige Nahrung.

Das Votter ist fett- und eiweißreicher als das Weiße des Eies. Röhre Eier sind nur dann leichter verdaulich, wenn sie unter andere Speisen vertheilt sind, da sie sonst im Magen zu einem schwer löslichen Klumpen gerinnen; das Trinken von Eiern ist für einen schwachen Magen durchaus nicht zu empfehlen. Frische Eier sind in der Mitte durchsichtig, schwappen nicht beim Schütteln und sinken in einer 5-10prozentigen Kochsalzlösung unter.

Die pflanzlichen Nahrungsmittel sind deshalb schwerer zu verdauen, weil ihre Nahrungstoffe meist in unverdauliche, schwer durchdringliche, aus Cellulose bestehende Hüllen eingeschlossen sind. Durch Kochen, Baden, Mahlen lücht man diese harten Hüllen zu zer Sprengen und diese Nahrungsmittel verdaulicher und werthvoller zu machen. Trotzdem aber bleibt beim Genuß von pflanzlichen Speisen immer eine Menge von Nahrungstoffen unverdaut, die unverwerthet den Körper wieder verlassen. Deshalb müssen auch bei pflanzenfressenden Thieren diese Nahrungstoffe in großer Menge eingeführt werden und viel länger im Verdauungsapparat verweilen, sie verlangen eben eine weit fruchtigere Verarbeitung als die thierischen.

Völker, welche hauptsächlich von Pflanzenkost leben, sind unkräftig, sanft und slavischen Sinnes, während Völkerrassen, die vorwiegend Fleischspeisen genießen, kriegerisch und freiheitsliebend sind.

Der ganze menschliche Organismus ist für die gemischte Kost, also Fleisch und Pflanzen, eingerichtet und auch die Geschichte lehrt, daß die Völker, welchen die höchsten Leistungen des Mensch, geschlechtes zulamen und zukommen, von gemischter Kost lebten und leben.

Uebermäßige Fleischnahrung macht das Blut zu reich an Eiweißstoffen und dadurch geneigt zur Völsüchtigkeit, zu Congestionen, zu Entzündungen und zur Gicht. Nur bei Miltarmen, Bleichsüchtigen, Rekonvaleszenten und bei schnellem Wachsthum ist vorzugsweise Fleischkost anzunehmen.

Im Uebrigen hat die Erfahrung gelehrt, daß eine gewisse Mannigfaltigkeit und Abwechslung in den Nahrungsmitteln nicht nur für den Gaumen, sondern auch für unseren Organismus sehr nützlich ist, was noch dadurch bestätigt wird, daß die Centralorgane der Geschmacksempfindung im funktionellen Zusammenhang mit den Verdauungsorganen stehen und sich gegenseitig erregen. Wohlgeschmeckende Speisen regen die Thätigkeit des Verdauungsapparates an, weizen seine Kraftfähigkeit zu lebhafter Bewegung und steigern die Absonderungsfähigkeit seiner Drüsen. Hier beginnt die Wirkung der Genußmittel, die einen so großen Einfluß auf die Gesundheit des Menschen ausüben. Die Genußmittel tragen zum Wiederersatz verlorener Körperstoffe direkt nicht bei, wohl sie weder Albuminate noch Kohlenhydrate, wie Fett, Stärke oder Nährsalze enthalten und demnach den Verlust von Körpersubstanzen nicht ersetzen können, dennoch aber sind sie wichtige Bestandtheile unserer Kost, denn nur ihr Vorhandensein in den Speisen macht uns Lust zum Essen. Reines Eiweiß, Fett oder Stärkemehl verschmähen wir, denn diese Stoffe schmecken schlecht und können, wenn sie doch hinuntergeschluckt werden, Ekel und Brechreiz erzeugen. So gut wohlgeschmeckende Speisen die Thätigkeit des Verdauungsapparates anregen, ebenso sehr beeinflusst der Verdauungsapparat auch das Geschmackorgan. Sind wir gesättigt, so schmecken uns auch solche Speisen nicht mehr, die wir hungrig wohlgeschmeckend finden.

Die Wirkung der Genußmittel ist also nicht bloß auf den Geschmackapparat beschränkt, sondern beeinflusst auch die Nerventhätigkeit in ganz besonderer Richtung. Die Genußmittel sind dem Menschen unentbehrlich geworden, deshalb erheischen sie die gleiche hygienische Ob-sorge wie die Nahrungsmittel.

Ganz besonders aber muß hervorgehoben werden, daß nur der vorsichtige Gebrauch der Genußmittel von Nutzen ist, jedes Uebermaß Schaden nach sich zieht.

Wir unterscheiden zwei Arten von Genußmitteln, erstens die alkaloidhaltigen, wie Kaffee, Thee, Cacao, Tabak; zweitens die aromatischen, wie die stark und schwachen Gewürze, drittens die alkoholischen, wie Wein, Bier und Branntwein.

Nach der neuesten Statistik trinken mehr als 500 Millionen Menschen Thee, 300 Millionen Kaffee und etwa 50 Millionen Cacao oder Chocolade.

Geniso wie der Tabak kann auch das Opium zu den sehr gebräuchlichen alkaloidhaltigen Genußmitteln gerechnet werden, denn nicht weniger als 400 Millionen Menschen sollen dem Raucher des Opiumrauchens und des Opiumessens ergeben sein.

Leider beschränkt sich das Genuß des Opiumrauchens nicht mehr allein auf den Osten, sondern es beginnt auch in höchst bedenklicher Weise in Amerika, England und Frankreich sich einzubürgern.

Das Opium wird in Brasilien, Ostindien, Japan, China und Indien, dann ist man es in Form von Pillen oder Pastillen; drittens trinkt man es in Form einer Lauge wie in England und Amerika.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Am gefährlichsten ist das Opiumessen; das Rauchen kann den Betroffenen in einer Anzahl dummer abge-nutzt werden, während bei Opiumessen immer wieder Rückfälle haben. Die Gesundheitsstörungen beim Opium-genuß zeigen sich schließlich in allgemeiner Müdigkeit und Nervenschwäche und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsthätigkeit. Die Betroffenen werden zuletzt starrsinnig, frieren immer und gleichen wandelnden Schizophrenen. Das Opium hat wie der Wein schon zahllose Menschen vergiftet und getödtet. Seinem Vor-bringen nach Europa sollte daher bei jedem Geistesverstande.

Urmischtes.

Alte in Italien. Am 8. Januar. Der Winter ist dieses Jahr in Italien außerordentlich. In den letzten Tagen hat es im ganzen Lande geschneit, selbst in Venedig, wo ein tüchtigere Schnee als in den größten Orten der Welt gebildet. Auch in einzelnen Strichen in Riviera, besonders in der Nähe von Genoa, liegt Schnee, dagegen sind die eigentlichen Winter und nicht an der Riviera, von San Remo bis Capri, vom Schnee verschont geblieben. In San Remo ist in den vergangenen klaren Nächten die Temperatur bis auf - 5 Grad Celsius gesunken, eine Temperatur, die man, wie die einheimischen Winter zur Trübung der freirenden Fremden überhaupt, in San Remo früher überhaupt nicht beobachtet hat. Da an der Riviera in den meisten Villen und Hotels die Heizvorrichtungen gänzlich fehlen, so sehen sich viele Besucher gezwungen, den ganzen Tag im Bette zu verbringen, um sich nicht zu erkälten. Auch aus Tunis und Tripolis meldet man, daß dort reichlich Schnee gefallen ist. Die Eisenbahn Tunis-Motetta hat sogar wegen der Schneewehen ihren Verkehr zeitweilig einstellen müssen. Ein seltener Unfallfall hat sich dieser Tage auf einer Eisenbahn in Berlin zugetragen. Ein junger Mann war hingefallen und ein zweiter Schlittschuhläufer konnte nicht mehr ausweichen und lief ihm über die linke Hand. Der Mittelfinger wurde von der Hand getrennt, so daß er nur noch an einer Sehne hing und abgenommen werden mußte; außerdem wurde der Ringfinger verletzt. Der Verunglückte ließ sich zunächst auf einer Sanitätswache einen Verband anlegen.

Marktberichte.

Miele, 12. Januar. Butter 1 Kilo M. 1.61 bis 1.52, Käse per Schd. M. 2.40 bis —, Eier per Schd. 4 2 bis 3, 0, Kartoffeln per Centner M. —, — bis —, —, Krauthäupter per Stück 8 bis 5 Pfg., Röhren per Schd. 5 Pfg., Zwiebeln per 5 Liter 70 bis — Pfg., Kefel per 5 Liter — Pfg.

Miele, 12. Januar. Butter 1 Kilo M. 1.61 bis 1.52, Käse per Schd. M. 2.40 bis —, Eier per Schd. 4 2 bis 3, 0, Kartoffeln per Centner M. —, — bis —, —, Krauthäupter per Stück 8 bis 5 Pfg., Röhren per Schd. 5 Pfg., Zwiebeln per 5 Liter 70 bis — Pfg., Kefel per 5 Liter — Pfg.

Miele, 12. Januar. Butter 1 Kilo M. 1.61 bis 1.52, Käse per Schd. M. 2.40 bis —, Eier per Schd. 4 2 bis 3, 0, Kartoffeln per Centner M. —, — bis —, —, Krauthäupter per Stück 8 bis 5 Pfg., Röhren per Schd. 5 Pfg., Zwiebeln per 5 Liter 70 bis — Pfg., Kefel per 5 Liter — Pfg.

Miele, 12. Januar. Butter 1 Kilo M. 1.61 bis 1.52, Käse per Schd. M. 2.40 bis —, Eier per Schd. 4 2 bis 3, 0, Kartoffeln per Centner M. —, — bis —, —, Krauthäupter per Stück 8 bis 5 Pfg., Röhren per Schd. 5 Pfg., Zwiebeln per 5 Liter 70 bis — Pfg., Kefel per 5 Liter — Pfg.

Miele, 12. Januar. Butter 1 Kilo M. 1.61 bis 1.52, Käse per Schd. M. 2.40 bis —, Eier per Schd. 4 2 bis 3, 0, Kartoffeln per Centner M. —, — bis —, —, Krauthäupter per Stück 8 bis 5 Pfg., Röhren per Schd. 5 Pfg., Zwiebeln per 5 Liter 70 bis — Pfg., Kefel per 5 Liter — Pfg.

Miele, 12. Januar. Butter 1 Kilo M. 1.61 bis 1.52, Käse per Schd. M. 2.40 bis —, Eier per Schd. 4 2 bis 3, 0, Kartoffeln per Centner M. —, — bis —, —, Krauthäupter per Stück 8 bis 5 Pfg., Röhren per Schd. 5 Pfg., Zwiebeln per 5 Liter 70 bis — Pfg., Kefel per 5 Liter — Pfg.

Miele, 12. Januar. Butter 1 Kilo M. 1.61 bis 1.52, Käse per Schd. M. 2.40 bis —, Eier per Schd. 4 2 bis 3, 0, Kartoffeln per Centner M. —, — bis —, —, Krauthäupter per Stück 8 bis 5 Pfg., Röhren per Schd. 5 Pfg., Zwiebeln per 5 Liter 70 bis — Pfg., Kefel per 5 Liter — Pfg.

Die städtische Fleischbeschau zu Mieska im Jahre 1894.

Die sanitätspolizeiliche Ueberwachung des Verkehrs mit Fleisch spielt eine der ersten Rollen in der öffentlichen Gesundheitspflege. Die obligatorische Fleischbeschau, wie sie jetzt in fast allen größeren Städten Sachsens zur Einführung gelangt ist und bei uns in Mieska seit nunmehr 1 1/2 Jahren ausgeübt wird, ist die Folge der noch in Kraft befindlichen Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern, den Verkauf von Fleisch und von Fett tranter Thiere betreffend vom 17. December 1892. Diese Verordnung ist erlassen worden, weil nach § 867, 7 des Reichsstrafgesetzbuches und im Speciellen durch das Reichsgesetz, den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Verbrauchsgegenständen betreffend, vom 14. Mai 1879, der Verkehr mit verdorbenen und veräulerten Nahrungsmitteln, mithin auch von geystunanglichen bez. gesundheits-schädlichem Fleisch, unter Strafe gestellt ist. Die Fleischbeschau bezweckt demnach in erster Linie, die Menschen vor Gefahren, die ihnen bei dem Genuß des Fleisches bevorstehen können, zu behüten, dann aber auch zu veranlassen, daß sich der Verkehr mit dem vornehmsten aller Nahrungsmittel, dem Fleisch, in reellen Bahnen bewege. Massenkrankungen nach dem Genuß von Fleisch haben in Sachsen leider eine traurige Berühmtheit erlangt. Die Ursachen waren meist Nothschlach-tungen von Rälhen, die an eitriger bez. jauchiger Blutver-giftung (Pyämie bez. Septicämie) gelitten hatten, ganz abgesehen von den Trichinenepidemien, welche letztere glücklicher-weise durch die seit 1888 obligatorisch eingeführte Trichinen-schau verschwunden sind.

Die Fleischbeschau zu Mieska erstreckte sich auf alles hier zur Schlachtung gelangte Schlachtvieh und auf das von aus-wärts eingeführte frische Fleisch, welches hier eine gewerb-mäßige Verwertung gefunden hat. Schank- und Gastwirthe, sowie Privatleute, die zu ihrem Hausbedarf ein Thier schlach-teten, waren gleichfalls den Bestimmungen unterworfen.

Im verfloffenen Jahre gelangten in Mieska einschließlicb Hitttergut und Barmverl Gähls 6908 Thiere zur Schlachtung und zwar 972 Rinder, davon 54 Ochsen, 88 Bullen, 787 Rälhe und 43 Kalben, ferner 66 Pferde, 2555 Schweine, 1878 Rälber, 1398 Schafe incl. 5 Lämmer, 32 Ziegen und 7 Hunde. Von Galt- und Schankwirthschaften kamen 450 Schweine und von Privatleuten deren 280 zur Schlachtung. Der stärkste Schlachtmonat war der October, der schwächste der Februar. Bei einer Annahme von 300 Schlachttagen im Jahre fielen im Durchschnitt auf den Tag 3—4 Rinder, 8 Schweine, 6 Rälber und 4 Schafe.

Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt 419 Salonier-Schweine von den Schlachthöfen zu Dresden und Chemnitz, ferner 58 Rinderviertel im Gewichte von 3561 kg, 1 Kalb und 438,26 kg Rostfleisch und Würst-waaren. Außerdem mehrere kleinere Posten, wie Schinken, Jungen, Kalbsteulen, Speck und Würst.

Von den hier geschlachteten Thieren wurden 700 Stück beanstandet, d. i. 10,11%. In 36 Fällen erstreckte sich die Beanstandung auf das ganze Thier, während in den übrigen Fällen die Thiere nach Entfernung der betreffenden inneren Organe ungehindert in den Verkehr gegeben wurden. Die Beanstandungen bei den einzelnen Thiergattungen vertheilten sich folgendermaßen: Rinder 38,22%, Schweine 7,22%, Rälber 1,22%, Schafe 8,22% und Pferde 9,22%.

Die Krankheit, die zu den meisten Beanstandungen Ver-anlassung gab, war die Tuberculose. Da über die Identität der Tuberculose des Menschen und der Thiere kein Zweifel mehr herrscht und da Uebertragungen der Krankheit von dem Thier auf den Menschen und umgekehrt beobachtet worden sind, sei es durch directe Ansteckung oder sei es durch den Genuß von Fleisch und Milch tuberculöser Thiere, so wurde gerade dieser Krankheit ein ganz besonderes Interesse geschenkt.

Unter dem hier geschlachteten Rindvieh wurde die Tuberculose 271 mal constatirt, d. i. 27,22%. Meist betraf sie nur ein Organ (in 190 % aller Tuberculosefälle beim Rindvieh die Lunge) oder Organe einer Körperhöhle. In diesen Fällen wurde das Thier nach Entfernung des erkrankten Organs ungehindert in den Verkehr gegeben. Bei größerer Aus-breitung, namentlich bei Auslagerungen der tuberculösen Pro-zeße auf Brust- und Bauchfell wurde das Thier der Freibank überwiesen, wo es unter Angabe des Fehlers zu herabgesetzten Preisen zum Verkauf gelangte.

In den Fällen jedoch, wo die Tuberculose zur Ab-magerung geführt hatte oder generalisirt war, d. h. wo die Tuberculose sich nur durch den Blutstrom hat ausbreiten können, so namentlich beim Auffinden frischer tuberculöser Verände-rungen in den Nieren, dem Uter, den Knochen und den Fleischschmuckdrüsen wurde das Fleisch dem Verkehr gänzlich entzogen und unter polizeilicher Aufsicht in der Abbederei für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht. Wegen generalis-irter Tuberculose wurden 10 Rinder (sämmlich Rälhe) und 3 Schweine dem Verkehr entzogen. Bei zwei der letzteren konnte noch das Fett im ausgelassenen Zustande auf der Frei-bank verkauft werden. Wegen hochgradiger bez. ausgebreiteter Tuberculose wurde das Fleisch von 7 Rindern (1 Ochse, 1 Kalbe, 5 Rälhe) und 6 Schweinen für minderwerthig erklärt und der Freibank überwiesen. Unter dem tuberculösen Rind-vieh stehen die Rälhe mit 30,22% obenan, dann folgen Ochsen mit 24,22%, Bullen mit 15,22% und Kalben mit 13,22%.

Die Tuberculose der Schweine, die sich in den letzten Jahren außerordentlich verbreitet hat, wurde 113 mal con-statirt, d. i. 4,44%, während die Tuberculose der Rälber in 6 Fällen = 0,22% und die der Schafe nur zweimal zur Beobachtung gelangte. Außer den bisher erwähnten Bean-standungen, die nur die Tuberculose betrafen, wurden gänzlich vom Verkehr ausgeschlossen 3 kurz vor dem Schlachten un-gefundene Schweine (1 verendete am Herzschlag, 2 am Roth-lauf), ferner 1 Rind und 1 Pferd wegen Septicämie bez. eiterregender Fleischbeschaffenheit. Der Freibank überwiesen wurden 2 Rälhe wegen Kalbfieber, 1 Binneneber, 1 Schwein wegen beginnenden Rothlaufes und 1 Hammel wegen multiplen Echinococcen. Trichinen wurden im verfloffenen Jahre durch die 3 hiesigen Trichinenschauer nicht aufgefunden. An ein-zelnen Organen wurden wegen der verschiedensten Krankheiten, wie Tuberculose, Actinomykose, Abszesse, Echinococcen, Ent-zündung, Leberegel, Würmern, Verhärtung, Concrementen, Neubildungen u. dgl. m. verworfen bei Rindern 284 Lungen, 100 Lebern, 7 Mittel, 1 Herz, 4 Uter, 1 Milz, 1 Niere, bei Schweinen 111 Lungen, 81 Lebern, 18 Mittel, 2 Herzen, 5 Nieren, 1 Milz, bei Rälbern 5 Lungen, 17 Lebern, 1 Gefäße, 5 Nieren, bei Schafen 79 Lungen und 43 Lebern und bei Pferden 4 Lungen. Unter den geschlachteten Rälhen befan-den sich 29 im Zustande der Trächtigkeit.

Die vorstehende Statistik beweist zur Genüge, daß sich die Einführung der Fleischbeschau bewährt hat, aber dennoch kann die ambulatoische Ausführung derselben in den einzelnen oft weit entfernt liegenden Schlachthäusern keine vollkommene sein, da sie durch eine Menge von Umständen, in erster Linie durch den Mangel einer einheitlichen Schlachtzeit, erschwert wird.

Wenn auch die allermeisten Schlachtungen bei den Fleisch-ern in besonderen Schlachthäusern vorgenommen werden, so trifft man sie doch namentlich bei Privatpersonen in allen nur möglichen anderen Räumlichkeiten an, wie Kellern, Höfen, Gärten, Hausfluren, Ställen, Wäschhäusern u. dgl. Hier läßt vielfach die Beleuchtung zu wünschen übrig oder die Witterungs-verhältnisse üben einen Nachtheil auf das Fleisch aus. Die vor-sichtsmäßige Beseitigung der beanstandeten Fleischtheile ist oft nur mit großer Schwierigkeit zu bewerkstelligen, zumal das einfache Werken der kranken Theile auf Dingerstätten behördlich untersagt ist. Die Nachbarschaft wird durch un-vermeidliche üble Gerüche und durch das Geschrei, namentlich

durch das der Rälber in der Nachtzeit belästigt, die Tödtung der Schlachthiere ist unüberwacht; der Aufenthalt von Hunden und Katzen in der Nähe der Schlachtbank ist vielfach zu finden u. dgl. m.

Alle diese Unannehmlichkeiten sollen binnen kurzem ver-schwunden, da der jetzt im Bau befindliche städtische Schlachthof bald seiner Bestimmung übergeben werden soll. In den mit allen maschinellen Neuerungen ausgestatteten Schlachthallen desselben werden die Schlachtungen unter Beobachtung der größten Sauberkeit und mit möglichster Bequemlichkeit aus-geführt werden können, weshalb das Unternehmen auch allseitig mit großer Freude begrüßt worden ist.

M. Weisner, städt. Thierarzt.

Oeffentl. Sitzung des R. Schöffengerichts z. Mieska am 9. Januar 1895.

Vorsitzender: Amtsdirektor Siebdrat. Schöffen: Rälhen-besitzer Rührborn zu Mieska und Rentier Beschel zu Langen-berg. Anwalt: Referendar Waltherr Müller. Gerichts-schreiber: Referendar Paul Müller.

1) Als dem Hammerarbeiter C. F. W. Sch. zu Gröba an einem Tage des October v. J. von seiner Vogelschwärmerin ein Steuerzettel, der im Laufe des Tages durch den Schutz-mann Grimm für ihn abgegeben war, überreicht hatte, machte derselbe wegen dieser Steuerzahlungsbekanntmachung seinem Herzen Luft, erging sich aber auch hierbei über den genannten Ueber-bringer, wie auch über den Gemeindevorstand des Ortes in ganz unverantwortlichen, sehr beleidigenden Reden. Der Letztere erstattete seiner vorgelegten Behörde, nachdem ihm die Beleidigung zu Ohren gekommen, Anzeige und stellte wegen Beleidigung des Schutzmannes Strafantrag. Die R. Amtshauptmannschaft wiederum stellte Strafantrag wegen Be-leidigung des Gemeindevorstandes. Obwohl der Angeklagte den Vorgang in ein anderes Licht zu stellen versucht, so ist die Anklage durch die beidseitige Zeugenaussage als vollkommen bewiesen anzusehen. Es erfolgt deshalb seine Verurtheilung nach §§ 185 186 196 des RStrGB. zu einer Geldstrafe von 30 Mark, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlich-keit 10 Tage Gefängniß zu treten haben, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens. — 2) Wegen unberechtigten Verkaufs eines Schädeltagens Luedsilberalbe war dem Kauf-mann und Droghändler F. E. K. in Strepla von der R. Amts-hauptmannschaft Nisch ein Strafbescheid in Höhe von 5 M., an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 2 Tage Haft treten sollten, zugegangen. Wegen dieser Strafbescheid hatte der Angeklagte gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Königl. Schöffengericht ist nach Lage der Sache außer Stande, sich von der Unschuld des Angeklagten zu überzeugen, erkennt jedoch nach der Verordnung vom 27. Januar 1890, betr. den Verkehr mit Arzneimitteln, auf eine Geldstrafe von nur 3 Mark und sieht von der Verurtheilung zu einer Haftstrafe im Falle der Uneinbringlichkeit der Geldstrafe mit Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse des Angeklagten ab, dagegen hat derselbe die Kosten des Verfahrens zu tragen. — 3) Wegen den der Beleidigung angeklagten Metallschläger S. aus Chemnitz, welcher im Hauptverhandlungstermine nicht er-schienen ist, beschließt das Königl. Schöffengericht auf Antrag des Herrn Vertreters der Königl. Staatsanwaltschaft den Er-las eines Haftbefehls. — 4) Den Dienstjungen S. B. S. und F. S. L., Beide aus Mergendorf und P. aus Poppitz, welche am 8. December v. J. in der Abendstunde einen ruhigen Weges gehenden hiesigen Lehrling auf freier Straße schlugen, war vom Stadtrathe zu Mieska ein Straf-bescheid zur Verbüßung von 3 Tagen Haft zugegangen. Die jugendlichen Angeklagten hatten wegen dieser Strafbescheide gerichtliche Entscheidung beantragt. Das R. Schöffengericht erkennt nach § 360¹¹ des RStrGB. auf eine Geldstrafe von je 1 M., an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle je 1 Tag Haft zu treten hat, sowie auf Tragung der Kosten

Ein Lied von Franz Schubert.

Von L. Erbach.

Nachdruck verboten.

„Wärdest Du nicht aufhören mich zu lieben, Egon, wenn ich häßlich, ganz häßlich würde?“

Diese Frage richtete die junge Gräfin Ilda Gartenberg an ihren Bräutigam, den Grafen Egon Wagölsky, Lieutenant bei den Kaiserjägern in Wien, indem sie einen ernst, forschenden Blick auf ihn richtete.

„Welch' eine müßige Frage, Ilda, wenn Du mich fragtest, ob ich Dich geliebt haben würde, wenn Du aller äußerer Reize bar gewesen wärest, so würde ich wahrscheinlich ver-neinend antworten, denn meine Liebe würde dann gar nicht erst entstanden sein.“

„Ich begreife das wohl, Egon, aber da Du mich nun einmal liebst, wie stünde es mit Deiner Liebe, wenn ich häßlich würde?“

„Das wäre eine ganz andere Sache, Ilda,“ entgegnete Graf Egon ernst. — „Ganz abgesehen davon, daß ich Dir Treue für das Leben gelobt habe, ist die Liebe zu Dir so sehr ein Theil meines Wesens geworden, so unzertrennlich von allen meinen Hoffnungen auf die Zukunft, daß ich sie schwerlich würde aus meinem Herzen reißen können, selbst wenn ich es wollte.“

„Aber Egon, bedenke, Du liebst die Schönheit so sehr, Du siehst mit den Augen eines Künstlers! — Wärdest Du ihren Verlust an Deiner Braut ertragen?“

„Ich würde ihn gewiß tief beklagen . . .“

„Siehst Du, Egon! . . .“

„Laß mich aussprechen. Ich würde ihn beklagen, aber er würde mich weder wortbrüchig, noch lieblos machen.“

„Das heißt also aus kaltem Pflichtgefühl!“

„Nein, sondern weil ich Dich nicht bloß Deiner äußer-

lichen Schönheit wegen liebe. Nun sei aber zufrieden mit dieser Liebeserklärung, die Du wahrscheinlich bloß hast hören wollen, denn darin seld Ihr Frauen nun einmal unerfänglich,“ schloß Graf Egon mit einem zärtlichen Kus.

„Du hast recht, Egon, daß sind dumme Fragen, die ich nicht wieder stellen will.“ Mit diesen Worten stand Ilda auf, ging zum Flügel, nahm ein Notenblatt von demselben und reichte es ihrem Bräutigam. „Sieh, Egon, ein Lied von Franz Schubert: „Der blinde Knabe.“ Wir wollen es gleich einmal probiren.“

Egon stimmte dem bei.

Als das Lied beendet war, blicben Beide einen Augen-blick stumm. Dann begann Ilda: „Gefällt Dir das Lied nicht, Egon? — Du sagst ja kein Wort?“

„Ich schwelge, weil mich das Lied — Text und Musik — eigentümlich ergriffen hat.“

„Es ist auch ergreifend. Wollen wir es noch einmal durchnehmen? Es wird dann noch besser gehen.“

„Nein, Ilda, heute lieber nicht,“ sagte Graf Egon auf-stehend und sich mit der Hand über die Stirn fahrend, als wolle er einen quälenden Eindruck verschuchen. —

Da trat plötzlich Graf Gartenberg, Ildas Vater, in einer gewissen ernst Erregung herein.

„Papa, ich sehe Dir an, daß Dir etwas begegnet ist.“ Mit diesen Worten eilte ihm Ilda entgegen.

„Mir ist eben nichts besonderes begegnet, aber es hat sich etwas begeben, was auf uns alle nicht ohne Rückwirkung bleiben wird,“ entgegnete ernst der Graf. „Napoleon ist von Elba entflohen und in Frankreich gelandet.“

„Es wird einen neuen Kampf geben,“ sagte Egon ruhig, „vielleicht gewaltiger, wie die früheren.“

„Wahrscheinlich,“ entgegnete Graf Gartenberg. „Die zum Friedenskongreß hier in Wien versammelten Fürsten werden

ihre Heere wohl abermals vereint gegen den Friedensstörer senden müssen.“

Ilda sagte kein Wort, aber sie senkte das Haupt wie eine gebrochene Blume, und Thräne um Thräne rieselte aus ihren schönen Augen. Ihr Verlobter umschloß sie zärtlich.

„Weine nicht, meine Ilda. Du mußt stark sein und nicht vergeßen, daß Du eine Soldatenbraut bist. Bedenke, es gilt die Vertheidigung des Vaterlandes.“

„Kengstige Dich nicht vor der Zeit, mein Kind, noch ist ja nichts beschlossen. Es kann ja auch anders kommen. Viel-leicht weisen die Franzosen selbst den Bonaparte zurück,“ mit diesem Trost, an den er selbst wenig glaubte, suchte Graf Gartenberg seine Tochter zu beruhigen.

Der Kampf war aufs neue entbrannt und in langem, gewaltigen Ringen bemühte sich das vereinte Europa, den ge-fürchteten Corsen, der seine Fesseln gesprengt hatte, aufs neue zu überwinden.

Nach einem schmerzlichen Abschied von seiner Braut war auch Graf Egon mit seinem Regiment gegen den Feind aus-gezogen. Seine Briefe waren voll tiefen Vertrauens auf den endlichen Sieg, und das Glück hatte ihn bisher wunder-bar in dem heftigsten Kampfgedränge beschützt. — Trostlos befaud sich Ilda in gedrückter, wenig hoffnungsvo-ller Stim-mung, die auch auf ihr körperliches Befinden nachtheiligen Einfluß übte. Eine Zeit lang hielt sie sich zwar aufrecht, dann aber mußte sie sich, von heftigem Fieber befallen, niederlegen. Der alte Hausarzt schüttelte besorgt den Kopf und meinte, man könne noch nicht wissen, was daraus werden würde. Endlich trat die Entscheidung ein: Ilda war von den böß-artigsten Pöden — damals noch eine wahre Geißel — be-fallen worden, die sie an den Rand des Grabes brachten. Während sie zwischen Tod und Leben schwebte, schrie

des Verfahrens. — 5) Der Widerlehrling B. in Magdeburg, der Unterschlagung angeklagt, ist im Hauptverhandlungstermine nicht erschienen. Auf Antrag des Herrn Vertreters der Staatsanwaltschaft beschließt das Königl. Schöffengericht den Erlass eines Haftbefehls gegen den Angeklagten. — 6) In angetrunkenem Zustande demolirte der vielfach vorbestrafte Rolergehilfe G. E. R. aus Leuzsch am 5. August v. J. den in einem hiesigen Restaurant an der Wand hängenden Musikautomaten dadurch, daß er mit seinem Stocke aus voller Kraft auf diesen schlug. Der dem Wirtze hierdurch angerichtete Schaden belief sich auf 7 Mark Reparaturkosten. Wegen dieser Sachbeschädigung hat der Angeklagte nach § 303 des StGB. eine Gefängnisstrafe in der Dauer von 10 Tagen zu verbüßen, wovon 2 Tage als durch die seit dem 29. December v. J. erlittene Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht werden. Die Kosten des Verfahrens hat er auch zu tragen.

Vermischtes.

Eine furchtbare Tragödie hat sich vor einigen Tagen in dem dichtbewaldeten Marktwinkel zu Neapel abgespielt. Der Fischer Salvatore Carnevale leistete für seinen Schwager Gerardo Amato Würgschaft, als Amato sich 160 Lire bei einem Wucherer borgen mußte. Am Verfalltage konnte Amato nicht zahlen; es begannen nun Prozesse und Streitigkeiten, die Wirtwoch zu einem blutigen Straßenkampfe führten, an welchem sich die Frauen, die Kinder, die Verwandten und die Freunde der beiden Fischer beteiligten. Alle waren mit Messern und Revolvern ausgerüstet, und während die Gegner sich wie Bestien auf einander stürzten, riefen zahllose Weiber und Kinder, heulend und jammernd, um Hilfe und schleuderten gegen die Kämpfer Steine, und andere Gegenstände, in der Hoffnung, sie auseinanderbringen zu können. Endlich rückte eine von einem Offizier geführte Abtheilung Infanterie an und trennte die kämpfenden Parteien. Die beiden Fischer, die Urheber der Schmach, lagen als Leichen auf dem Boden. Aus der Art, wie sie lagen, schloß man, daß sie sich gegenseitig erstochen haben. Bis jetzt wurden vierzig Verhaftungen vorgenommen. In den Krankenhäusern der Gefängnisse liegen achtzehn Personen, die bei dem Kampfe schwer verwundet worden sind.

200 000 Mark für eine Markenammlung. Die Briefmarkenhändler Stanley und Gibbons haben die berühmte Sammlung australischer Marken des Vizepräsidenten des Londoner Philatelistischen Vereins, Castle, für 10000 Pfund Sterling angekauft.

Eine furchtbare Lawine rollte dieser Tage über das Gebirgsdorf Orlu (Arlage) in den Pyrenäen herunter, zerstörte vier Häuser und zwölf Scheunen, tödtete fünfzehn Personen und verletzten acht andere. Vier Familien sind brotlos und ohne Obdach und jammern über das gräßliche Schicksal der Vergrabenen, die unter der Schneedecke liegen. Das Unglück brach so unerbittlich herein, daß an eine Hilfe vorerst nicht gedacht werden konnte. Auch das benachbarte Dorf Orgeix ist ernstlich bedroht, weshalb der Maire die Unterstützung der Truppen verlangt hat. Der Weiler Centra, einer der höchst bewohnten Punkte der Pyrenäen, ist gleichfalls vom Schnee begraben, doch konnten die Bewohner sich noch rechtzeitig retten. In Anlus-les-Bains stürzten acht Scheunen unter der Schneelast zusammen und begruben einen jungen Mann unter den Trümmern, der noch rechtzeitig gerettet werden konnte. Orlu ist ein kleines Dorf von 345 Einwohnern in der Nähe des Städtchens Arles-Thermes und des nach Andorra führenden Corbières-Passes. Im Sommer wird diese Gegend sehr häufig von Touristen besucht, welche die romantische Gegend enthusiastisch loben; im Winter hingegen ist sie unzugänglich und durch die Schneemassen völlig abgesperrt.

Ein kritischer Druckfehler. Ein Staatsanwalt hat vor einiger Zeit gegen die „Insterburger Zeitung“ eine

Anklage wegen Majestätsbeleidigung daraus zu konstruieren gesucht, daß bei der Wiedergabe der Rede eines Prinzen infolge eines Druckfehlers von einer „domilgen“ statt einer damaligen Rede gesprochen wurde. Allen Ernstes wurde darüber an den Oberstaatsanwalt berichtet, der freilich wenig erbaut war von dem Eifer des Staatsanwalts, aber sich genöthigt sah, die Sache weiter an den Justizminister zu geben. Auch dieser soll das Vorgehen des Staatsanwalts für recht überflüssig gehalten haben. Thatsächlich ist aber weiterhin die Strafkammer mit der Sache befaßt worden. Diese hat jedoch, wie die „Ostdeutsche Volkszeitung“ mittheilt, die Eröffnung des Hauptverfahrens wegen Majestätsbeleidigung abgelehnt.

Ueber das Lebensalter der regierenden Fürsten giebt der neue Gotha'sche Kalender folgende Zusammenstellungen. Nächst dem Papste, der 84 Jahre alt, ist der älteste Souverän der Großherzog von Luxemburg, der am 24. Juli 1817 geboren, also 77 Jahre alt ist. Nur wenig jünger sind der König von Dänemark und der Großherzog von Sachsen-Weimar, die 1818 geboren sind, sowie die Königin Victoria von Großbritannien und der Großherzog von Medlenburg-Strelitz, deren Geburtsjahr 1819 ist. Zehn Regenten stehen in den 60er, sieben in 50er und acht in den 40er Jahren. Demnächst folgen der deutsche Kaiser mit 35 und der König von Portugal mit 31 Jahren. In den 20ern stehen der Fürst von Waldeck, der 29, und der Kaiser von Rußland, sowie der Großherzog von Hessen, die 26 Jahre alt sind. Die jüngsten Regenten sind der König von Serbien mit 18, die Königin der Niederlande mit 14 und der König von Spanien mit acht Jahren. In anderer Reihenfolge stehen die Fürsten, wenn man sie nach ihrem Regierungsantritt ordnet. Hier steht oben an die Königin von Großbritannien, die am 29. Juni 1837 zur Regierung gekommen ist, also 57 1/2 Jahre die Krone trägt, alsdann folgen der Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn, der 46, und der Großherzog von Baden, der 42 Jahre regiert. Im Jahre 1853 sind drei Fürsten zur Regierung gekommen: der Großherzog von Oldenburg, der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Sachsen-Altenburg. Sechzehn von den ausgeführten 40 Regenten haben eine Regierungszeit von mehr als 25 Jahren hinter sich; fünfzehn regieren noch nicht zehn Jahre. Im Jahre 1894 hat nur ein Thronwechsel, der in Rußland, stattgefunden.

Das Telephon im Dienste der Eisenbahn. Seit Kurzem hat man, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Waders in Gdansk mittheilt, auf verschiedenen österreichischen Eisenbahnen einen telephonischen Apparat eingeführt, der in den verschiedenen Zügen mitgeführt wird und dem ausschließlichen Gebrauch der Eisenbahn dienen soll. Er eignet sich z. B. unterwegs bei einem Eisenbahnzuge ein Unglücksfall oder dergl., der den Zug zum Halten zwingt, so genügen wenige Minuten, um die Leitungsdrahte des Telephons mit den längs der Bahnstrecke befindlichen Telegraphendrähten zu verbinden, und kann man dann den Borsfall sofort der nächsten Station melden. Die telegraphische Leitung wird durch diese telephonische Benutzung nicht unterbrochen, sondern es können die Telegraphendrähte beiden Zwecken zugleich dienen. Es liegt auf der Hand, daß wenn die Anwendung des Apparates sich bewährt, derselbe bei eintretenden Eisenbahn-Unfällen große Dienste leisten wird, zumal in Ländern, wo die einzelnen Stationen weit von einander entfernt liegen und das Befahren der Strecke leicht mit Gefahren verknüpft ist.

Wegen eines frechen Betrugs hatte sich der Verdrähter Otto Knuth vor der 132. Abtheilung des Schöffengerichts zu Berlin zu verantworten. Ein armer Dienstmann hatte eine rechtsträfliche Forderung an einen in Rußland lebenden Schuldner, deren Betreibung ihm mangels jeglicher Mittel nicht möglich war. Als er gelegentlich dem Angeklagten hiervon erzählte, erwiderte dieser, daß er ihm helfen könne. Er, der Angeklagte, habe Beziehungen zum

Auswärtigen Amte, da er für den Reichszugler Grafen von Caprioli die Papiere liefere. Der Dienstmann glaubte dies wirklich, überlieferte dem Angeklagten alle Schriftstücke, die auf seine Klage Bezug hatten und opferte neun Mark, die Knuth für angebliche Ausgaben verlangte. Neun Monate lang hat der Angeklagte den Dienstmann dann mit leeren Versprechungen hingehalten, bis dieser endlich durch eine Anfrage beim Auswärtigen Amte nach dem Austritt des Grafen Caprioli erfuhr, daß er betrogen sei. Der Angeklagte behauptete im Termine, daß er in Sachen seines Auftraggebers einen Brief an das Auswärtige Amte gerichtet habe. Ein solcher ist aber nicht eingegangen; auch wurde dies vom Richter für eine falsche Behauptung gehalten. Der Angeklagte würde zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt.

Sprechsaal.

Zur erwidrerung auf den Artikel (im Sprechsaal) Nr. 7 unseres Tageblattes, daß in letzterer Zeit große anzahl von reichenden Handwerkern hier gebettelt haben ist ja sehr richtig, aber wie und woher das kommt, davon kann der Herr Verfasser nicht genügend Kenntnisse besitzen, denn wer einmahl von uns Rieser Handwerkern gezwungen war wegen Arbeitslosigkeit und zu großen zutrag von Arbeitslosen in die Fremde zu gehen, der wird wissen wie es einen Handwerksburschen, Sirolche, Bagebunden und wie sie noch genannt werden zu mude ist unwar bei jeglicher Witterung, noch berichtet der Herr von der großen Willkürigkeit unseres Herbergswezens, es ist wohl keine Lüge das auf Kosten der Behörde freie Verpflegung gegeben wird doch wenn ein Reisender mindestens zwei Monate gelaufen ist, kann sich jeder denken daß dann Stifel und Gewand nicht mehr in besten zustand sind, und in diesen zustand muß nun der Kessmiste früh 2 Stunden Arbeiten, für die freie Verpflegung (sehr lebenswürdig). Wir glauben daß dann solchen ein Brantwein sehr nützlich ist, um nicht Starr zu werden. Es sind sogar schon flele gekommen nach genesung der freien Verpflegung, haben um Brot angesprochen und sich Kleider trocken wollen — wo mann immer geglaubt hat, das alles können Sie sich für die freie Verpflegung auf der Herberg zu Heimat bitten, daher kommt es, daß die meisten die paar Pfennige betteln und bezahlen das Schloßgeld daß Sie nicht brauchen beim Arbeiten zu frirn sondern erwärmen sich durch strammes laufen oder wo Sie sonst ein miltes Herz finden. Wir Rieser Handwerker wissen sehr gut daß es Leute dabei gibt welche das Betteln für Ihre Profession halten doch sind dieselben sofort kennbar und werden meistens blos von Frauen beschenkt da Sie es fertig bringen ihr bedürftig gar auch aufreizlich zu sein, aber einen bedürftigen Handwerksburschen verweigere man bei jegiger Zeit und Witterung nimals eine Waibe. Ein Rieser Bürger.

Kirchennachrichten für Niesla.

Dom. 1 p. Epiph. Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Jährer. Nachm. 5 Uhr Bibelstunde: Diac. Durhardt. Das Wochnamt vom 13. bis 19. Januar hat P. Jährer.

Metereologisches.

Barometerstand Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Befindlich schön	760
Schön Wetter	750
Berückdelt	740
Regen (Wind)	730
Sturm	720

10. Januar
11. Januar
12. Januar

Temperatur u. vergangen Nacht — 3°
Temperatur heute früh 8 Uhr — 2°
Höchste Temperatur heute — 1°
Niedrigste Temperatur heute — 5 1/4°

ihre Verlobter, dem man den Zustand seiner Braut verheimlicht hatte, auf der Bahn des Ruhmes vorwärts, und berichtete stolz und glücklich, daß ihm das Maria-Theresia-Kreuz für persönliche Tapferkeit verliehen worden sei.

Zwar gelang es der Kunst der Aerzte, Idas Leben zu retten, aber ihre Schönheit war unwiederbringlich verloren und ihr reizendes Antlitz bis zur Häßlichkeit entstellte. Erst als sie vollkommen hergestellt war, erlaubte man ihr, sich im Spiegel zu betrachten.

Trotzdem ihre Mutter sie vorher auf die traurige Veränderung schonend vorbereitet hatte, wurde sie dennoch von Verzweiflung ergriffen, als sie ihr entstelltes Antlitz zuerst erblickte.

Es war nicht sowohl der Verlust ihrer Schönheit an sich, der sie so unglücklich machte, als die Ueberzeugung, daß Egon nimmermehr seine entstellte Braut so wie früher werden können.

„O, wäre ich lieber gestorben!“ rief sie oft weinend, „der Tod wäre mir nicht so bitter, als der Verlust von Egons Liebe.“

Vergebens suchten ihre Eltern und Egon's Vater sie zu beruhigen. Sie zitterte davor, ihren Bräutigam wiederzusehen, und ließ sich nicht davon abhalten, ihm alles zu schreiben und ihm sein Wort zurückzugeben. — „Ja, weißt du,“ schrieb sie ihm, „daß Du mir höchstens Deine Freie hergeben und den Wiberwillen verbergen wirst, den meine Entstellung Dir, der Du alles Schöne so liebst, notwendig einflößen muß. Willst Du mich nicht lieben, so laß mich sterben, aber Du wirst mich nimmer lieben, so lieben können, wie der Bräutigam seine Braut, der Gatte die Gattin lieben soll. Diese Liebe habe ich befehen, sie soll meine Reliquie bleiben für meine Lebenszeit; aber ich will sie nicht erkalten und ersticken sehen, und der Gegenstand eines edelmüthigen Opfers

vermag ich nicht zu sein. Darum bleibe ich Dir an, nimm Dein Wort zurück und suche mir nie wieder zu begegnen, damit auch Dir eine ungetrübte Erinnerung an die bleibt, welche nie aufhören wird, Dich zu lieben, die aber durch ein graujames Schicksal gezwungen wird, Dir zu entsagen.

Dieser unter den schmerzlichsten Thränen geschriebene Brief ging ab, aber er blieb lange, lange Zeit ohne Antwort. Dies bestärkte Idas nur in ihrem Wahne, daß Egon selbst mit ihr einverstanden sei und sich nur scheue, dies auszusprechen.

Monate vergingen. Die Schlacht bei Waterloo war geschlagen und noch immer war selbst Egon's Vater ohne jede Nachricht über seinen Sohn, was ihn aufs tiefste beunruhigte. Ueber Idas war, seit sie den Brief abgab, eine gewisse schwermüthige Ruhe gekommen. Sie hatte ihre Eltern gebeten, in ihrer Gegenwart nichtmehr von Egon zu sprechen.

Eines hatte ihr die graufame Krankheit gelassen: ihre schöne Stimme, und nach und nach wurde ihr der Gesang zum milden Tröster.

So sah sie eines Morgens auch am Flügel und sang der Erinnerung an ihren ehemaligen Verlobten voll, mit ergreifendem Ausdruck jenes Liedes von Franz Schubert „Der blinde Knabe“, welches Egon zuletzt von ihr gehört und welches eben so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Kaum waren die letzten Schmerzabdrücke der Töne verklungen da rief eine ihr nur zu wohlbekannte Stimme: „Idas, meine Idas! wo bist Du?“

Vor Schreck gelähmt, bedeckte die Unglückliche, die nicht mehr Kraft hatte zu fliehen, das Gesicht mit beiden Händen.

Bleider ertönte es: „Idas, Idas, ich bin es, Dein Egon; komm zu mir.“

„Egon!“ rief sie, „um Gotteswillen, komme mir nicht zu nahe. Hast Du denn meinen Brief nicht erhalten?“

„Erhalten habe ich ihn wohl, aber ich — habe ihn nicht gelesen.“

„Du hast ihn nicht gelesen! Warum nicht?“ rief Idas, mit bedecktem Gesicht immer abgewendet, und ohne es zu wagen, auch nur einen Blick auf Egon zu werfen. „So weißt Du also auch nicht, daß ich durch Krankheit so furchtbar entstellt bin, daß ich nicht mehr die Deine werden kann?“

„Was höre ich? — Welch' ein Glück!“

„Ein Glück? Willst Du zu dem Unglück noch den Spott hinzufügen?“

„Wie kannst Du das von mir denken, arme, theuere Idas! Sprich, bist Du für mich oder für die Welt schön gewesen?“

„Für Dich, nur für Dich, Egon, und darum macht mich eben meine Entstellung so unglücklich und zwingt mich unwillkürlich, mich von Dir zu trennen.“

„O, nun ist alles gut!“

„Alles gut! — Egon, Du bist unbegreiflich . . .“

„Sie mich nur an, Idas, dann wirst Du auch alles begreifen.“

„Nein, nein! Ich würde es nicht ertragen, Deinen Schreck bei meinem Anblick zu sehen.“

„Ich werde nicht erschrecken, Idas, denn — ich werde Dich nicht sehen.“

Jetzt erhob Idas zögernd den Blick und sieht ihren Verlobten, sich an dem Thürpfosten haltend, mit einer schwarzen Binde um die Augen da stehen. Eine Streifflugel hatte ihm das Augenlicht geraubt.

„O, mein Gott!“ rief Idas, auf die Knie sinkend. „Ja, Egon, jetzt brauchen wir uns nicht zu trennen! Jetzt kannst Du mich noch lieben, und ich will Deine treue Führerin werden. O, welch' eine Fügung des Himmels!“

Die Oeffentliche Handelslehranstalt zu Chemnitz,

gegründet im Jahre 1848.
 gemöhrt in ihrer **Oefferen Abteilung**, deren **Reifezeugnisse zum einjährig freiwilligen Militärdienste berechtigen**, solchen jungen Leuten, die sich dem Handel, Gewerbe oder verwandten Berufen widmen wollen, eine **vollständige kaufmännische Vorbildung**.
 — Beginn des **neuen Kurses am 24. April d. J.** Prospekt und jede nähere Auskunft erteilt auf Wunsch
 Chemnitz, im Januar 1895. **Direktor C. Alschweig.**

Zugelaufen

ist ein junger, **gelbgrauer Hund**, große Nase, spitze Schnauze, lange Ruthe.

Abgeholt **Meissnerstrasse 11.**

Ein Schlafkiste frei Baufigerstr. 7, 2. Et. r.

2 Herren können Kost u. Schlafstelle erhalten * **Albertstraße 3, 1. Et.**

Ein gut möbl. Zimmer

mit separatem Eingang ist an einen oder zwei Herren sofort oder später zu **vermieten**

Albertstraße 7, parterre.

Ein gut möbliertes Zimmer

zu vermieten. * Zu erfahren i. d. Exped. d. Bl.

Ein Logis zu vermieten und Oftern zu beziehen

Schützenstraße 17.

Ein Logis 1. Etage, Stube, 2

Kammern, Küche und Zubeh., per 1. April zu verm. **Kastanienstr. 15.**

Zu vermieten ist ein **Logis**, bestehend aus Stube, Kammer und Zubeh.,

Schützenstr. 12.

Ein Logis

zu vermieten * **Schützenstr. 20.**

Eine Dach-Stube

zu vermieten, den 1. April zu beziehen bei **Her mann Kalle in Gröbba 38 F.**, b. d. Feldmühle.

Die **1. Etage** ist sofort, die **halbe 3. Etage** zu Oftern bezugsbar

Wilhelmstraße 8.

Wegzugshalber ist die **2. Etage**, 3

Zimmer mit vielem Zubeh., zum 1. April 1895 billig zu vermieten * **Kastanienstr. 23.**

frdl. Wohnung, sofort oder später bezugsbar, ist zu vermieten **Schützenstr. 18.**

Eine frdl. Wohnung,

sowie ein frdl. möbl. Zimmer zu vermieten

Hauptstraße 38, parterre.

Wohnungen.

In meinen Häusern in der Hauptstr. sind

2 ganze Etagen in der 2. Et., best. aus 5

Zimmern u. Zubeh. und in der 3. Et. 3 kl.

Wohnungen zu vermieten und 1. April zu beziehen.

* **Woritz Kupfer.**

Wohnungen

zu 100, 130, 140, 150 und 300 Mark sind

per sofort und 1. April zu vermieten. Ruhige

Leute werden bevorzugt, und können auch die

Preise noch herabgesetzt werden. Zu erfragen

in der Expedition d. Bl.

Eine Stube mit allem Zubehör ist zu ver-

mieten und Oftern zu beziehen in

Röderan Nr. 21 m.

20 junge Mädchen

finden sofort leichte und dauernde Be-

schäftigung bei gutem Lohn im

Königsbrücker Emailirwerk

Gebäude Reuter,

Königsbrück 1. S.

Ein Mädchen

von 15 bis 17 J. wird per 1. Februar zu

nehmen gesucht **Kastanienstr. 49.**

Ein eheliches, gewandtes, älteres

Dienstmädchen,

welches selbständig arbeiten kann,

wird per 1. Febr. a. e. gesucht.

Zu melden mit **Buch Bahnhof-**

strasse 16, Frau Damm.

Eine ältere, reinliche Frau

wird zur **Pflege eines kleinen**

Kindes zum sofortigen Antritt gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Tagelöhner

für **Winter- und Sommerarbeit** wird

zum sofortigen Antritt gesucht.

C. Möbius, Seyda.

Weißes Einschlagepapier

ist zu haben in der Expedition d. Bl.

Conditorei und Café Paul Apitzsch.

Nach Fertigstellung der nothwendig gewordenen Reparaturen, theile ich hierdurch meinen werthen Gästen und meiner wohlwollenden Kundschaft ergebenst mit, daß von morgen Sonntag ab meine

neu renovirten Localitäten

wieder geöffnet sind. Mit vorzügl. Hochachtung d. Ob.

Döbela 11. 1
Silberna
Staatsmedall.

Dampfkessel

hydraulisch geüet

bis zu 250 qm. Heizfläche und für jeden Ueberdruck, sowie alle vorkommenden Kesselschmiedearbeiten liefern als Specialität in vorzüglicher Ausführung

Carl Sulzberger & Co., Flöha-Sachsen.

Seit 1874 wurden bereits 1500 Stück Dampfkessel und 2700 andere Kesselschmiedestücke zur Ablieferung gebracht.

Blau- und Weißkraut,

sowie frischen **Blumenohl** verkauft

H. Kern, Wettinerstraße 19.

Wiederverkäufer erhalten **Rabatt.**

Frische, gut abgepreßte

Rüben-Schnitzel

zu verkaufen.

Wir bekommen voranschichtlich gegen

Schluß der diesjährigen Campaigne

nach einem Posten Schnitzel zum Ver-

kaufe disponibel; Restquanten bitten

wir Offerte von uns einzufordern unter

Angabe des gewünschten Quantum.

Zuckerfabrik Mühlberg a. E.

G. m. b. H.

1200 Meter gebrauchtes

Feldbahngleis,

9 gebrauchte Kippwagen

einige Weichen und Drehscheiben

sind im Ganzen oder getheilt, laufs- oder

miethsweise, billigst abzugeben. Gesl. Anfr.

u. A. R. in die Exped. d. Bl. erb.

Billiger Gelegenheitskauf

für **Landwirthe.**

Einem **Milch-Separator** (Simplex)

neuester Konstruktion, ständliche Leistung 100

ltr., vorzüglich in Gang und Leistung, wurde

wegen Ausbesserung eines größeren mit ange-

nommen, hat speetbillig zu verkaufen und

steht Interessenten zur geneigten Ansicht bei

Moritz Rudelt in Gröbba.

Schlitten!

Eleg. **Tafel- u. Kostenschlitten**, ein-

u. zweispännig, zu verkaufen b. **Carl Rothmann.**

Ein gut erhaltener **4 spiger**

Schlitten

mit **Rehdede** ist zu verkaufen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Cigaretten-Vertreter

sucht g. hohe Provision f. Private, Wirthe u.

d. Cigarettenfabrik **Carl Tolschow, Hamburg.**

Ein **braver, aufgeweckter Knabe,**

welcher die

Buchbinderei

gründlich erlernen möchte, wird zu

Oftern gesucht von

Herrn. Burkhardt, Colditz.

Ein Lehrling

für ein **Eisenfurzwaren-Geschäft** für

nächste Oftern gesucht. Offerten unter **E.**

F. 100 an die Exped. der „**Mittelächsischen**

Zeitung“, Meissen, erbeten.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat

zu werden, findet **Lehrstelle**

unter günstigen Bedingungen.

Bäder

M. Missbach, Pädernmeister.

Technicum Mittweida

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule

Vorunterricht frei.

Nicht der Reflekt., sondern der

persönlichen Weiterempfehlung

durch die vielen Tausend Personen, die

den **Anter-Bain-Expeller**

in den letzten 25 Jahren mit gutem Er-

folg gebraucht haben, verbannt dieses

früher weile Hausmittel seine große Ver-

breitung und allgemeine Beliebtheit. Wer

den Anter-Bain-Expeller schon bei Gicht,

Rheumatismus (Wiedererweisen), Nerven-

schmerzen, Gelenks- und Kopf- und Zahn-

schmerzen, Husten u. als schmerzstill-

ende Einreibung angewendet hat, wird

stets eine Flasche davon vorräthig halten,

um ihn auch bei **Erfahrungen** sofort

als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel

anwenden zu können. Der Preis dieses

altbewährten Hausmittels ist ein sehr

billiger, nämlich 50 Pf. und 1 Mt. die

Flasche. — Zu haben in den Apotheken.

Zu kaufen gesucht wird eine **Hand-**

wagen-Fauchenrolle. Offerten unter

„**Rolle**“ in die Expedition d. Bl.

Nuß- und Brennholz-

Versteigerung

auf **Frauenheiner Revier**

Montag, d. 21. Jan. 1895,

von Vormittag 10 Uhr an.

350 Stk. eich., birch., eich. u. weißbuche

Klöber von 12—80 cm Stärke, bis 8 m Länge.

150 Stk. birch. und eich. Stangen, 6—15

cm stark, 6—10 m lang.

3 rm eich. Kupferteile.

Dienstag, den 22. Januar 1895,

von Vormittag 10 Uhr an

27 rm eichene, birch. und eichene Brennweite,

430 - - - - - Brennrollen,

120 - - - - - Stöße,

250 - - - - - Kettst. u.

Verammlung am 21. in **Guthofe** zu

Kaden, am 22. im **Guthofe** zu **Frauenhein.**

Frauenhein, am 8. Januar 1895.

G. Scheinflug.

9—1200 Mark

werden von einem strebsamen Geschäftsmann

und Hausbesitzer sofort oder 1. April gegen

gute Sicherheit zu **leihen** gesucht. Briefe

unter **B. B.** durch die Exped. d. Bl. erbeten.

1 Pferd,

von vierten die Wahl, eins in

allen Gängen geritten, ist zu

verkaufen. Wo? sagt die

Expedition d. Bl.

Für Taubenliebhaber!

Tausche, laufe und verkaufe alle

Arten Tauben. **Guthofe** Dege, **Albertstr. 7.**

Ein **Ruh,**

woranter das **Kalb** steht, ist

zu verkaufen **Glaubitz Nr. 72.**

Familien-Pensionat für junge Mädchen

von Frau **Agnes Müller, Meissen,**

Martinstraße 6, 1. (gegründet 1872).

Vorzügl. und billige Pension mit praktischer

und gediegener Ausbildung für Haus u. Leben.

Empf. durch Eltern fröh. Vers.

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der

Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser,

Cigarrenständer, Photographicalbums,

Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbe-

schwerer, Blumen-osen, Cigarrenetuis,

Arbeitsbüchlein, Spazierstöcke, Flaschen,

Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w.

Alles mit **Musik**. Stets das

Neueste u. Vorzüglichste, besonders

geeignet für **Weihnachtsgeschenke**

empfiehlt die **Fabrik**

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur **direkter** Bezug garantiert für

Rechtigkeit; illustrierte Preislisten sende

franco.

28 goldene und silberne Medaillen

und **Diplome.**

Karlsbader Zwieback,

(ohne Hefe) bestes Nahrungsmittel für Kinder,

empfiehlt die **Bäckerei** von **W. Birke, Cde**

Port- und Albertstraße.

Bergmann's

Original-Theer-

Schwefel-Seife.

Anerkannt von vorzüglicher Wirkung

gegen **alle Arten Hautunreinigkeiten,**

Sommersprossen, Mitesser, Frostbeulen,

Finnen etc. Vorräthig: Stück 50 Pf.

bei **Paul Blumenschein, Friseur.**

Frische Pfannkuchen

empfiehlt **Th. Köhler, Bäckermeister.**

Täglich

frische Pfannkuchen,

gefüllt Dgd. 60 Pf., ungefüllt Dgd. 50 Pf.,

empfiehlt die **Bäckerei**

Reinhold Strehle.

Fasten-Brezeln

von jetzt ab wieder täglich frisch empfielt

Reinh. Strehle, Bäcker.

Hochf. geräuch. Aal,

Ida Boháček, Damenschneidergeschäft, Kastanienstr. Nr. 78 H., gegenüber der Buchdruckerei des Meißner Tageblattes.

Die Buchbinderei von Julius Pläntz empfiehlt sich zum Einbinden von Zeitungsheften und Alben, sowie zum Einbinden von Bildern jeder Art bei billiger Preisberechnung.

Summi-Schube, engl., russ., franz. und bairischer Schokolade, Herren, Damen und Kinder hält großes Lager und verkauft zu Rabatpreisen. R. H. Nitzsche, gegenüber dem Kaiserhof.

B. Költzsch, Uhrmacher und Goldarbeiter, Wettinerstr. 37, neben Hotel Röhre. Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und Schmuckstücke unter Garantie schnell zu soliden Preisen.

Zylinderöl, Maschinöl, Motoröl, Separatörendl, Nähmaschinenöl, Wagensfett, Vaseline, Lederfett, Gussfett, ...

Mast- u. Fresspulver für Schweine. Große Futterersparnis, erweicht Fleisch, verbietet Verstopfung, reinigt das Blut, bewirkt rasches Fettwerden und schützt vor vielen Krankheiten.

Geo Döher's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Medaille. Erhältlich bei Paul Kosehel, Drogerie.

Veraltete Krampfaderfussgeschwüre, langjährige Nichten und Geschlechtsleiden heilt brieflich schmerzlos unter schriftlicher Garantie billigt. 24 jährige Praxis. Apotheker Fr. Zefel, Breslau, Neubrückstr. 3.

Fröstleife beseitigt alle Fröstschäden sofort und dauernd. Niederlage bei Ottomar Bartsch.

Bei lästigem Husten, Leiserkeit etc. gibt es kein besseres Mittel als Schettler's Fenchelhonig. Zu hab. i. H. m. Schugm. à 50 u. 100 Pfg. bei A. B. Hennicke, Riesa.

Sicheren Erfolg bringen die bewährten und hochgeschätzten Kaiser's Pfefferminz-Caramellen bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem Verdauungsorgan. In Pol. à 25 Pfg. zu haben in den alleinigen Niederlagen v. A. B. Hennicke, Riesa; A. Döner, Glauchitz.

General-Versammlung der Zimmerer-V.-u.-St.-Kasse für Riesa u. Umgegend (Eingeschriebene Kasse) nächsten Sonntag, den 20. Januar 1895 Nachmittags 2 Uhr im Hotel zum Kronprinz. Tagesordnung: 1.) Vortrag der Jahresrechnung seitens des Kassiers, 2.) Ergänzungswahlen des Vorstandes, 3.) Vereinsangelegenheiten, 4.) Protokolle. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Eisbahn Stadtpark. Morgen Sonntag Nachmittags bei günstiger Witterung Concert. Anfang 8 Uhr. Ruderclub Riesa.

Hotel Kronprinz. Sonnabend, Sonntag und Montag acht bairischen Bock aus der Freih. v. Tucher'schen Brauerei zu Nürnberg verbunden mit Concert und Vorstellung der beliebten Sängergesellschaft „Maxa“ aus Dresden. Würstchen mit Meerrettig und Rettig. Ergebenst laden ein E. Zenker, J. Maxa.

Poeten-Restaurant. Sonnabend, Sonntag und Montag grosses Bockbierfest. ff. Bockwürstchen. Stoff hochfein. Rettig gratis. Freunde und Gönner ladet ergebenst ein H. Gartenschläger.

Geschäfts-Eröffnung. Einem hochgeehrten Publikum von Riesa und Umgebung die ergebenste Mitteilung, dass ich in hiesiger Stadt, Pausitzerstr. 2, das von Herrn Friebe neugebaute Bäckereigrundstück käuflich erworben habe und mit Sonntag, den 13. d. M. eine Weiß-, Brod- und Butterbäckerei, nebst Produktenhandlung eröffnen werde. Mit der Versicherung, alle mich Bezoekenden mit nur guter und schmackhafter Waare zu bedienen, richte ich zugleich die Bitte an die hiesige Einwohnerschaft, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Mit aller Hochachtung zeichnet Franz Samann, Bäcker.

Zu und unter Kostenpreisen verkaufe ich Damen-Gapotten in Wolle, Chenille und Seide, Kinder-Hauben von den einfachsten bis elegantesten, und bitte von dieser außergewöhnlichen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Marie Kynast, Hauptstrasse.

Realschule mit Progymnasium zu Leisnig. Anmeldungen neuer Schüler für Ostern 1895 nimmt der Unterzeichnete an den Wochentagen Mittags in seinem Amtszimmer in der Realschule entgegen. Bei der Anmeldung sind beizubringen: 1. Geburts- oder Taufzeugnis, 2. Impfschein, 3. die letzte Censur. Zu weiterer Auskunft ist der Unterzeichnete, der auch geeignete Pensionen nachweisen kann, gern bereit. Leisnig, den 7. Januar 1895. Dr. Schreibner, Dir.

Nachruf! Unserm Jugendfreunde und Vereinsmitgliede, dem Junggesellen Otto Schieritz rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. Die Jugend zu Glauchitz.

Streis Gesundheits-Corset unübertroffen an Sitz, Bequemlichkeit und elegantester Körperform, vielfach ärztlich empfohlen, als auch jedes andere Facon schon von 1 Mt. an. Nur allein zu haben bei Franz Hörner.

Summi-Schube, bestes Fabrikat, zu den billigsten Preisen, als: für Herren von Mt. 4,25 an, für Damen von Mt. 2,50 an, für Kinder von Mt. 1,50 an empfiehlt in großer Auswahl RIESA, Carl Grossmann, Poststr. 2.

Rum, Arac, Cognac, sowie die Punsch-Essenzen empfiehlt billigst Ferdinand Schlegel.

Geräuch. Riefen-Lachs-Heringe empfing Felix Weidenbuch.

Tittel's Restauration (früher H. Lademann) Giebstr. 3. ff. Pilsner (Bürgerl. Brauhaus) ff. Bayerisch (Tucher) ff. Lager (Meißner Felsenkeller) ff. Einfachbier. Auch ist meine Marmor-Kegelbahn noch einige Abende zu besetzen. Hochachtungsvoll Gustav Tittel.

Restauration Germania. Sonntag und Montag Grosses Bockbierfest. ff. Bockwürstchen auch außer dem Hause. Sonnabend Bockbierprobe. Dazu ladet ergebenst ein Otto Rische.

Gasthof Weida. Sonntag, den 13. Januar Grosses Bockbierfest. Bockwürstchen. Nettig gratis. Freundlichst ladet ein E. Sickert.

Gasthof Münchritz. Sonntag, den 13. Januar Schweins-Prämien-Boul, (jede Nummer gewinnt, 1 Gewinn 1 Schinken.) verbunden mit Bockbierfest. Bockwürstchen m. Meerrettig. Nettig gratis. Anfang 4 Uhr. Ergebenst ladet ein M. Bahrmann.

Schützengesellschaft Riesa. Montag, den 14. Januar, Abends 8 Uhr Schützenabend bei Kamerad Schuster. Der Vorstand. Verein „Eintracht“ Weida. Sonntag, d. 13. Jan. Generalversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder 3 Uhr.

Haupt-Versammlung der Schweine-Versicherung Delsitz u. Umgegend nächsten Sonntag, den 13. Januar, Nachm. 2 Uhr im Gasthofe zu Delsitz. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand.

Schweine-Versicherungs-Verein Münchritz und Umgegend. Sonntag, den 13. Januar 1895, Nachmittags 1/2 3 Uhr Generalversammlung im Gesellschaftshaus. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Gesamt-Vorstand. E. Möbius.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt über den rühmlichst bekannten Pflanz-Stauffer-Kitt beigelegt, welchen wir ganz besonders der geehrten Frauennwelt zur geneigten Beachtung empfehlen.